







Wenn ein Mädel einen Herrn hat,  
Wenn der Frühling kommt,  
Laterchen-Walzer,  
Was willst Du denn die ganze Nacht,  
Fidele Wandervogel

und viele erklaffige Schlager  
der Saison aus „Der Furbaron“,  
„Der Regimentsbaba“ u. s. w.  
empfehle in prima

**Schallplatten**

**Jul. Grobe,**

Musikwerte,  
Friedrichstraße 12.

Münchener  
**Wasserdichte**  
Loden-Pelerinen  
**Bozner Mäntel**  
Sport Anzüge  
**Ernst Rulffes**  
Merseburg  
Fernruf 421

**Blifsee-Breiferei,**  
flach und hoch, wird jederzeit  
sauber angefertigt  
Saar. Maar sen., Markt 3.

**Luhns**  
Wasch-Extract  
Salm-Terp-Kern  
**Luhns-Seife**  
Abrador-Dimslein  
Seife 10 Pf  
Luhns Seifen-Fabrik-Vertriebs

**Bilder-Einrahmung**  
Albert Junge, Seifenlager  
Schmale Str. 11

NACH PROFESSOR GRAHAM'S  
**AMBROSIA**  
BROD u. CAKES  
GERICKE-POTSDAM  
Verträgt der schwächste Magen  
schon morgens früh.

C. L. Zimmermann, Burgitz  
Von Sonntag den 14. Juni steht  
ein Transport sehr schöner, junger

**Kühe mit**  
Kälbern,  
desgl. sehr große, ganz hochtrag.  
:-: Kühe und Kalben :-:  
im Deutschen Haus (Bahnhof Gorbetha) zum Verkauf bei  
**Steinhold Geiler.**

**Spratt's**  
Hundekuchen  
fressen alle Hunde gern —  
seit 50 Jahren!  
Sie bestehen aus garantiert  
reinem Fleisch und Weizen-  
mehl — nicht aus gewürzten  
Abfällen, wie die nur schein-  
bar billigen Futtermittel.  
Man verlange stets Spratt's  
Hundekuchen, Geflügel- und  
Kükenfutter bei:  
**Carl Bekardt.**

fressen alle Hunde gern —  
seit 50 Jahren!  
Sie bestehen aus garantiert  
reinem Fleisch und Weizen-  
mehl — nicht aus gewürzten  
Abfällen, wie die nur schein-  
bar billigen Futtermittel.  
Man verlange stets Spratt's  
Hundekuchen, Geflügel- und  
Kükenfutter bei:  
**Carl Bekardt.**



**Uhren**  
In Jeder Preislage

Ich teile hiermit die **Eröffnung** meines  
**Uhren-, Gold- u. Silberwaren-Geschäfts**  
**optische Artikel etc.**  
in Merseburg, Kleine Ritterstraße Nr. 9

den geehrten Einwohnern von Merseburg und Umgebung höflichst mit. Die **Beachtung** meines hochmodernen, erklaffigen Uhren-, Gold- und Silberwarenlagers, Optik, sowie die äußerst billig gehaltenen Preise empfehle ich sehr. Durch langjährige, gediegene Erfahrungen als gelernter Schmied und durch Einkauf nur gegen bare Kasse bei nur ersten Fabriken und Firmen der Uhren und Goldwaren-Industrie bin ich in der angenehmen Lage, den mich beehrenden Kunden die denkbar billigsten Preise für nur wirklich erklaffige, garantiefähige Waren zu stellen.  
Ich bitte bei Bedarf um gültiges Wohlwollen.

Hochachtungsvoll  
**Karl Wustlich, Uhrmachermeister und Goldarbeiter.**  
Größtes Uhren- und Goldwaren-Lager am Plaze.

Sämtliche Reparaturen u. Neuarbeiten an Uhren, Gold- und Silberwaren, Brillen etc. werden in meiner eigenen Werkstatt sorgfältig, schnell und äußerst billig ausgeführt.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage meine Ausstellung von Berliner Defen in meinem Grundstück

**Bahnhofstraße 3**  
eröffnet habe.  
Die Ausstellung bietet wie bisher nur erklaffige solide Ausführungen!  
Spezialität: Sacht Weisener Schamotteöfen.  
Ebenfalls unterhalte ein großes Lager mittlerer und gewöhnlicher Schamotteöfen in schönen Formen und Ausführungen.  
Küchenöfen und Herde in allen Größen und Ausführungen.  
Ferner unterhalte eine große Auswahl von Blumenbalen in allen Formen und Gattungen  
Umsehen von Defen sowie Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.  
Hochachtungsvoll  
**Paul Salza,**  
gegrüßter Zöpfermeister,  
Bahnhofstraße 3 — Telephon 208.

**Empfehle**  
zur kommenden Ernte  
Grasmäher mit Anhaueblech,  
Ableger, Binder, Heuwender,  
Schleppreden,  
:-: Messer-Schleifsteine. :-:  
Ferner  
Dresch-Maschine „Auma“  
(Richter-Döbeln) für Göpel- und Motorbetrieb.

**Fr. Pfeiffer, landwirtschaftliche Maschinen,**  
Obere Breite Strasse 16.  
Empfehle ferner zwei gebrauchte Getreidemäher, sehr gut ausrepariert.  
D. O.

**Photographie.**  
Atelier Max Herrfurth, Breite Strasse 15.  
Vorzügliche Aufnahmen  
täglich von früh 9 bis abends 8 Uhr.



Vorteilhafteste Bezugsquelle für alle wasserdichten  
Münchener  
Loden - Pelerinen und Mäntel für Herren und Knaben  
Sportbekleidung :-: Gamaschen

**Ernst Rulffes**  
Fernruf 421 .. Herren-Moden .. Entenplan 4

**Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig**  
Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

**Zahn-Atelier Willy Muder**  
MERSEBURG, Markt 19, 1. Etg. Tel. 442. Sprechst. v. 8-6, Sonntags v. 8-1.  
Inh. **Hubert Totzke,** Dentist.

Siehe drei Beilagen.

Erste Beilage.

Ein Schlusswort zu Stendal-Osterburg

verdrängt der nationalliberalen „Deutsche Kurier“.

„Der Abg. Wachhorst de Wente hat weder schriftlich noch mündlich die sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen anerkannt.“

Die Notiz des „Mittmäcker“, daß bei der Siegesfeier in der „Union“ sowohl der sozialdemokratische Parteisekretär Herr Brandenburger als auch der Wahlkreisvorsitzende der nationalliberalen Partei des Wahlkreises, Herr Direktor Dr. Meyer, gesprochen

haben, entspricht nicht den Tatsachen. Beide Herren fanden sich erst im Laufe der Nacht durch Zufall in einer zwanglosen Gesellschaft in einem ganz anderen Lokal.“

Das Blatt hofft, daß diese authentischen Erklärungen auch der nationalliberalen Presse genügen werden, um von jetzt ihre für die Partei so wenig freundlichen Kommentare über die Wahl in Stendal-Osterburg einer Revision zu unterziehen.

Die Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Submissionswesens

wird in der kommenden Session des Reichstags sicherlich wieder aufgenommen werden. Die eingehenden Beratungen der im Vorjahr eingeleiteten Kommission haben nach dem vorliegenden Bericht zu einer Verknüpfung auf der Grundlage folgender Prämissen geführt:

Grundsätzlich haben die Behörden gewerbliche Leistungen auf dem Verdingungsweg zu vergeben. Die Vergabe kann jedoch auch durch die Vergabe von Leistungen im Wege der Submission erfolgen. Die Vergabe von Leistungen im Wege der Submission ist zu vermeiden, wenn die Vergabe von Leistungen im Wege der Submission zu einer Kostenüberhöhung nicht möglich ist.

Auch wenn schließlich die Regelung durch Reichsrecht nicht zustande kommen würde — die Regierungen werden sich demnach absehen — so hat die Kommission doch fruchtbar Arbeit geleistet, die in die Praxis umzusetzen dann Sache der Einzelstaaten sein wird.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhause. (Sitzung vom 12. Juni.) Die Beschlüsse der Kommission sind, nachdem nach der Zentrumsabgeordnete Barfischer sich dafür ausgesprochen hatte, einstimmig und endgültig in dritter Lesung angenommen. Als Bekehrte stimmten auch Zentrum und Sozialdemokraten dafür, die im Reichstage aus parteipolitischen Gründen die analoge Vorlage zum Senate gebracht haben. Denn folgte die erste Lesung des Fideikommissgesetzes, das bereits im Herrenhause zur Beratung gestanden hat.

Vertretenes Glück.

Original-Roman von B. Coron.

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Ja, zum Donner, was ist das für eine Sprache?“ „Ach, du imponierst mir nicht, wenn du auch noch so laut schreist.“

ist wurde. Aber ich habe dich nicht an. Die Schuld liegt an mir. Ich hätte nicht schwach sein, nicht zweifeln dürfen. Nicht dich, nicht meine Mutter, nicht deinen Vater darf ich für das Unabänderliche verantwortlich machen, sondern nur mich allein. Ich habe Rolf nicht vertraut.

blaffen Züge ihres Antlitzes zeigten deutlich, wie sie darunter litt. „Deine Frau hat ihre frühere Munterkeit vollkommen verloren.“ sagte der alte Fretchen eines Tages zu seinem Sohn.





**Zwangsversteigerung**  
 Montag den 15. Juni cr., vormittags 10 Uhr verleihere ich im **Gasthof Gänse**:  
 1 rotbraunes Büchschloß, 1 Zischerei-Bandfluge und 1 Posten Stab- und Hundebissen  
 öffentlich meistbietend gegen bar. **Substanz, Gerichtssozialrichter, Gottbardtstraße 5.**

**Wiesen-Verpachtung.**  
 Nächsten Montag den 15. d. M. vormittags 9 Uhr sollen im **Zeigener Rittergut** folgende  
**ca. 90 Morgen Wiesen**  
 meistbietend verpachtet werden. **Sammelplatz am Dörigberg, Laube.**

**Grundstück,**  
 Wohnung, Stallung, Scheune, Hausgarten u. **Hamburger Straße 4**, ist per 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **6. Sieger, Weißneller Str. 40.**

**Prima Rot- und Leberwurst**  
 sowie **1a. Fleischwaren**  
 empfiehlt  
**Rud. Schubert, Burgstraße 16.**  
 Tel. 378.  
 Mitglied des **Rabatt-Spar-Vereins**

**Große Eier, Mandel 100 Pf.**  
**Zitronen, Stück 4 Pf.**  
**Frischer Schmeer, Pfd. 60 Pf.**  
**Butter-Central-Halle,**  
**Entenplan 3.**

**Neue saure Gurken,**  
**feinste Matjes-Heringe,**  
**Sommer-Malta-Kartoffeln**  
 :: ff. Sauerkohl ::  
 empfiehlt  
**Emil Wolff.**

**Erdbeeren**  
 im **„Margareten-Garten“**,  
**Leunauer Straße 2.**  
**Täglich frische**  
**Erdbeeren.**  
 Gärtnerel Bruno Wittenbecher,  
 Leunauer Str. 34  
 u. Blumengeschäft Neumarktstr. 1.

**Sommer-**  
**Malta-Kartoffeln**  
**feinste Matjes-Heringe**  
**neue saure Gurken**  
 empfiehlt  
**Rich. Ortmann Nachf.**

**Grosse Preisermässigung**  
 auf  
**Damen- u. Kinderhüte**  
**A. Koppmann, Burgstr. 7, I.**  
 Eingang Tiefere Keller.

**Bekanntmachung.**

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zu der **Wahl der Versicherungs-Vertreter** als **Beisitzer des künftigen Versicherungsamts zu Merseburg** seitens der **Arbeitgeber** nur eine **Wahl stattfindet.** Seitens der **Versicherten** sind zwei gültige Listen welche mit **A** und **B** bezeichnet worden sind, eingegangen und findet bei dieser Gruppe **Wahl** statt und zwar am:

**Montag den 15. Juni 1914, von 12 Uhr mittags bis 12 1/2 Uhr nachmittags im Rathaus, Zimmer Nr. 8/9.**

Die **Liste A** enthält folgende Vorschlägen:

1. Wolf Meißner, Mechaniker, Halleische Straße 78.
2. Paul Bauer, Tischler, Friedrichstr. 15.
3. Richard Spiegel, Schlosser, Mühlendammstraße 12.
4. Peter Dorn, Brauer, Leunauer Str. 26.
5. Alfred Wöber, Dreher, Luffenstr. 8.
6. Hermann Schwarze, Schlosser, Lindenstraße 7.
7. Peter Willippi, Tischler, Saalstr. 5.
8. Albert Wenz, Maler, Brühl 6.
9. Otto Zimmermann, Mechaniker, Gartenstraße 15.
10. Paul Kundt, Maurer, Gr. Sirtistr. 13.
11. Edwin Wenzel, Tischler, Mühlberg 2.
12. Karl Rabe, Bierfahrer, Sirtistr. 1.
13. Willy Käger, Schlosser, Gr. Sirtistr. 16.
14. Karl Krause, Geschäftsführer, Johannstraße 15.
15. Kurt Schmidt, Dreher, Unter-Altensburg 54.
16. Karl Hey, Modellist, Gr. Ritterstr. 7.
17. Otto Stephan, Geschäftl., Kl. Sirtistr. 6.
18. Walter Kunge, Bierfahrer, Vorwerk 4.

Die **Liste B** enthält folgende Vorschlägen:

1. Carl Koniger, Werkmtr., Nordstr. 9.
2. Frick Himmelschneider, Mechaniker, Lindenstraße 1.
3. Hermann Wehner, Kupferschmied, Mühlberg 11.
4. Max Krause, Schriftföhrer, Neumarkt 12.
5. Kurt Födel, Mechan., Gr. Ritterstr. 23.
6. Hermann Bau, Felzer, Benenien.
7. Otto Fehrmann, Werkmeister, Kleiststraße 3.
8. Wilhelm Rinne, Maschinenmeister, Schmale Straße 16.
9. Gustav Schulze, Bohrer, Delgrube 23.
10. Otto Klapper, Dreher, Luffenstr. 10.
11. Carl Gräse, Arbeiter, Delgrube 23.
12. Franz Girsch, Arbeiter, Neumarkt 21.
13. Carl Liesegang, Schmied, Kranstr. 6.
14. Arthur Naumann, Dreher, Hofmarkt 9.
15. Frick Schmidt, Modellistlermeister, Halleische Straße 81.
16. August Schirpe, Arbeiter, Moltkestraße 24.
17. Gustav Baktian, Kupferschmied, Bintel 7.
18. Carl Engelmann, Modellistlermeister, Moltkestraße 5.

Zu der **Wahl** bemerken wir folgendes:  
 1. Zum **Wahl** haben nur die **Wahlberechtigten** Zutritt.  
 2. Die **Wähler** haben sich auf **Verlangen** des **Wahlleiters** über ihre **Wahlberechtigung** auszuweisen. Als **Ausweis** genügt in der **Regel** die **Vorlage** der den **Wahlberechtigten** übergebenen **Aufforderung**.  
 3. Das **Wahlrecht** wird in **Verfall** oder durch **Abgabe** eines **Stimmzettels** angeht. Die **Stimmzettel** dürfen nicht unterschrieben sein und keinen **Widerspruch** oder **Vorbehalt** enthalten. Sie sind **außerhalb** des **Wahlraums** **handschriftlich** oder durch **Vervielfältigung** herzustellen.  
 4. Es darf nur für **unveränderte** **Vorschlagslisten** gestimmt werden. Als **verändert** gelten auch solche **Vorschlagslisten**, in welchen die **Reihenfolge** der **Vorschlägen** geändert ist. Es genügt aber schon, **auf** der **Stimmzettel** die **Wahl** **der** **Liste** **(A. oder B.)** anzugeben, für die der **Wähler** sich entscheidet. Im **übrigen** sind **Stimmzettel**, die von den **Vorschlagslisten** abweichen, **ungültig**.

Jeder gültige **Stimmzettel** zählt **soviel** **Stimmen**, als auf dem **Wahlumschlag** — der den **Wahlberechtigten** rechtzeitig **ausgeföht** werden wird — **vermerkt** sind.

Merseburg, den 8. Juni 1914.  
 Der **Wahlleiter**,  
 Wolff, Stadtrat.

**Wiesen-Verpachtung.**  
 Die zum **Rittergut Bösch** gehörigen oberhöfischen eingedämmten ca. 150 Morgen **Auenwiesen** sollen am  
**Donnerstag den 18. Juni 1914 vorm. 9 Uhr**  
 öffentlich meistbietend an Ort und Stelle in verschiedenen **Parzellen** **verpachtet** werden.  
 Bedingungen werden vor dem **Termin** **verlesen**.  
**Sammelplatz:** An der **Feldscheune** der **Rittergutstraße** zu **Bösch**.  
 Halle a. S., den 9. Juni 1914.  
**Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft,**  
**Filliale HALLE a. S.**  
 Telephon 1882, 1883, 1892 Poststraße Nr. 12

Für **Anfertigung** von **Damengarderobe**  
 empfiehlt sich  
**Frieda Mai, Schneidermeisterin,**  
 Wilhelmstraße 8 Wilhelmstraße 8.

**Aufmerksame**  
 Bodenaug.  
 Mächtigste  
 Preise.

**Karl Jänzer**  
 Adolf Schäfers Nachfolger  
**Merseburg. Entenplan 7.**

**Spezial-Geschäft**  
 für  
**Damen- und Kinder-Wäsche,**  
 Schürzen aller Art.  
 Vollständige  
 :: **Wäsche-Ausstattungen.** ::  
 Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.  
 Fernspr. 259.  
 Solide  
 Qualitäten.  
 Grosse  
 Auswahl.

**Wilh. Schüler, Uhrmacher,**  
**Markt 27, Merseburg, Markt 27,**  
 Mitglied der Union Horlogère Biel — Genl — Glashütte i. S.,  
 größtes u. bestrenommiertes  
 Geschäft am Platze,  
 bringt nach Vergrößerung  
 seines Geschäftlokals sein  
 grosses Lager in  
**Uhren, Gold- und  
 optisch. Waren**  
 zu anerkannt niedrigsten  
 Preisen in empfehlende  
 Erinnerung  
 Stets Eingang v. Neuheiten.

**Gelegenheitskäufe.**  
**Flügel u. Pianinos,**  
 sehr gut erhalten, teilweise fast neu, in meiner Werkstatt  
 wie neu gerichtet, verkaufe zu außergewöhnlich billigen  
 Preisen; auch auf Teilzahlungen in der Mieta. Volle  
 Garantie Franco-Lieferung.

Blüthner-Flügel	1200 Mk.
Bösendorfer-Flügel	600 Mk.
Wagner-Flügel	900 Mk.
Neustadt-Flügel	200 Mk.
Wagnon-Flügel	775 Mk.
Blüthner-Pianino	750 Mk.
Wiese-Pianino	600 Mk.
Wach-Pianino	600 Mk.
Wagner-Pianino	450 Mk.
Wagner-Pianino	550 Mk.
Schneider-Pianino	500 Mk.
Wegeler-Pianino	400 Mk.

➤ Mehrere gebrauchte Pianinos zu 300 und 350 Mk. ➤  
**B. Döll, Halle a. d. Saale,**  
 Große Ulrichstraße 23/24.

**Mehrere**  
**große Transporte**  
 junger, schwerer, hochtragender  
**Färnen u. Röhre**  
 sowie neuntönder  
**Röhre mit den Kälbern,**  
 ferner **Original ostfriesches Jungvieh** als **Färnen** und **Wullen** sind  
 bei mir **eingetroffen** und **empfehle** dieselben **sehr preiswert**.  
 Tel. 28 **L. Nürnberger, Merseburg.** Tel. 28.

**Meys Stoffwäsehe**  
 aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz  
 ist jeder anderen Wäsche vorzuziehen.  
 Einmaliger Versuch führt zu dauernder Ver-  
 wendung. Nur wenige Plättige jedes Stück.  
 Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze, Gotthardstr. 4** (auch an Groß);  
**Carl Reuber, Frank Jul. Neß, Neumarkt 28;**  
**Oscar Donner, Breite Strasse 28** und **Kurt Karus, Brühl 4**,  
 sowie in allen durch Plakate kennt gemacht Verkaufsstellen. — Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten u. Verpackungen sowie detselb. Benennungen.



Zweite Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Das Handelsinteresse am Abschluss eines deutsch-russischen Handelsvertrages. In der russischen Presse wird...

Die Reichseinkommensteuern sind von der Regierung nicht beliebt. Die Veranlagung zum...

Ein neuer Verkauf der Anstellungskommission. Die Anstellungskommission kaufte die Domäne...

Gerichtsverhandlungen.

1. Berlin, 10. Juni. Wenn man die Briefe nicht zur Hand hat. Wegen eines dreifachen Betruges...

Augen nicht lesen können, und da sie ihre Briefe im Augenblick nicht finden konnte...

1. Wegen großer Betrüge verurteilt. Gegen den früheren Direktor der Berlinischen Lebensversicherungsgesellschaft...

1. Der Prozess Weiler gegen das Haus Bahfried. Vor dem Landgericht in Bayreuth fand am Freitag die Verhandlung im Prozess...

1. Hamburg, 12. Juni. Der Notar Becker ist wegen Unterschlagung vom hiesigen Landgericht zu zehn Jahren Zuchthaus...

Vermischtes.

\* Eine Liebesaffäre Caruso durch Vergleich beendet. Aus Newyork meldet ein Drahtbericht...

\* Vierhunderttausend Mark für den Adelstitel. Reichstagsabgeordneter Erberger schreibt der „Märktischen Volkszeitung“...

\* Selbstmord eines Hauptmanns. Im Vorraum des Medizinalbades in Stralburg hat sich der Hauptmann...

\* Die Räte in Frankreich. Aus Charolles wird gemeldet, daß die Temperatur unter Null gesunken ist...

\* Schwere Unversingelplötz auf der Graubündener Fliegerstation. Eine furchtbare Explosion auf der Fliegerstation...

in der Wohnung der Frau drei ihrer Kinder, die drei, neun und 15 Jahre alt waren, mit durchschnittenen Seilen...

\* Schulmaden als Kirchenhelfer. In der protestantischen Kirche in dem Weiser Quartier...

\* Der internationale Heilarmee-Kongress. In der Albert-Hall in London ist am Donnerstag der große internationale Heilarmee-Kongress eröffnet...

\* Eindreher in einem Schloß des Prinzen zu Söldnaich-Carolath. Aus Uetersen (Schleswig-Holstein) meldet der Draht...

\* Kirchweih in Deutschblaus jüngstem Dorf. Am August dieses Jahres wird die Waldbader Talbörbe, die größte Europas, in Gegenwart des Kaisers dem Betrieb...

\* Das Urteil gegen den Leutnant Cavallette Saint-George aus Metz, der in der Schlacht einen seiner Kameraden im Duell erschossen hatte...

\* Die Verhaftung von Frauen gegen die Wahlweiser. Bei einer Versammlung der liberalen Frauen in der Concord-Quellhalde wurden die kompromittierten Suffragetten...

\* Selbstmord eines Hauptmanns. Im Vorraum des Medizinalbades in Stralburg hat sich der Hauptmann...

\* Die Räte in Frankreich. Aus Charolles wird gemeldet, daß die Temperatur unter Null gesunken ist...

\* Unter Gesteinsmassen verschüttet. Auf der Aplerbecker Höhe bei Dortmund lösten sich am Freitag vormittag...

\* Eine österreichische Baronin unter Spionageverdacht. Die Wiener „Zeit“ meldet die Verhaftung der 68jährigen Baronin Johanna Wurmum von Marzfeld...

\* Großfeuer in einem ostpreussischen Dorfe. In dem Dorfe Lipkowitz bei Willenberg in Ostpreußen ist aus bisher unbekannter Ursache ein großer Brand entstanden...

\* Schwere Unversingelplötz auf der Graubündener Fliegerstation. Eine furchtbare Explosion auf der Fliegerstation...







**Privil. Bürger-Schießen-Schützen-Gilde.**  
Sonntag und Montag  
**Hosentuch-Schiessen.**



**Zimmerstutzen-Verein E.V. Merseburg.**  
Unser diesjähriges  
**Königs-Schiessen**

findet vom 20. Juni bis 22. Juni 1914 im Vereinshaus „Strandischöcher“ statt.

**Festfolge:**

**Sonnabend den 20. Juni**  
abends Gesellschafts-Schießen mit kleinen Preisen.  
Nachdem gemütliches Beisammensein.

**Sonntag den 21. Juni**  
von nachmittags 4 Uhr ab Beginn des großen Preisschiessens auf 8 Schießen. Nachmittags Konzert, Kinder- und Volksbelustigungen. Abends Konzert, Garten Illumination und großes Brillant-Strandfeuerwerk, anschließend von den Wortschreibern Gebr. Pfeiffer-Cröllwitz.  
Nachdem

**Volksball.**

**Montag den 22. Juni**  
von nachmittags 2 Uhr ab Fortsetzung des Schießens auf allen Schießen.  
Von 5 Uhr ab Königschießen Abends

**Fußball**

nur für Mitglieder und eingeladene Gäste.  
Der Vorstand.

**Zum Festzug**

wollen die Vereine Sonntag nachmittags **8 Uhr** im „Strandischöcher“ antreten.  
Der Zimmerkasten-Verein Merseburg, G. V.

**Gesellschafts-Verein Euterpia**  
Sonntag den 14. Juni, von nachmittags 8 Uhr ab  
und abends 8 Uhr ab  
**Zänzen.**  
verbunden mit großem Gelbpreis-Schießen, im Restaurant „Kaffee“, wozu Freunde des Vereins herzlich willkommen sind.  
Der Vorstand.

**Runstedt.**  
Sonntag den 14. Juni, von nachmittags 8 Uhr ab  
**Jugend-Ball.**  
wozu freundlich einladen  
Die Jugend,  
Ronneburg, Gastwirt.

**Zöschen • Zum Stern**  
Sonntag den 14. und Montag den 15. d. M. ladet zum  
**Kuchen - Essen**  
freundlich ein  
Auftreten des Herrn **Alti Urella**, Beden-Läufer (an der Saaldecke)!  
G. Zeig.  
D. D.

**Zum Kuchenessen Alles nach Zöschen**  
Gasthof „Zum roten Hirsch“  
Sonntag und Montag den 14. und 15. Juni ladet freundlich ein  
**R. Hauschild und Frau.**  
NB. Grosse Ballmusik in der altbekannten Naturlaube. — Anfang 2 Uhr. —  
Für gute Speisen und Getränke ist weitgehend gesorgt.  
D. O

**PERZINA Mignon, Pianos,** 150 cm lang, nur 1800 Mk. der beste kleine Flügel, schon von 750 Mk. an anerkannt best. Fabrikate  
Generalmusikdirektor Mikorey schreibt: Die Perzinäflügel vereinigen die Vorzüge der Blüthner- und Bechsteinflügel in sich. Es sind ganz hervorragend, in Ton und Technik erstklassige Fabrikate. Die Perzina-Mignonflügel sind Wunderwerke, sie haben eine grosse Zukunft.  
Alleinverretung: **Herm. Lüders, Halle a. S., Mittelstr. 9-10.**  
Aelteste Pianohandlung am Platze.  
Vertr. von Schiedmayer & Söhne, Förster-Leipzig, Weissbrod, Kuhse, Thürmer.

**Bad Lauchstedt.**  
Altberühmte Heilquelle, wirksamer Eisensäuerling, zu empfehlen bei Blutmangel, Stoffwechselkrankheiten, Rheumatismus, Gicht.  
**Trink- und Badekuren.** Vorzüglich eingerichtete Badehaus, Kohlensäurebäder.  
**Am 19., 20., 21. Juni im Goethe-Theater Vorstellungen des Lauchstedter Theater-Vereins:**  
**Glück „Orpheus und Eurydike“!**  
Karten von 10 bis 3 Mk. bei Heinrich Hothan in Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 88. — An den Spieltagen Extrazug von und nach Halle über Merseburg (ab Halle 1<sup>35</sup>, abends an Halle 7<sup>45</sup>).

**Patentbüro Anger & Ulrich Leipzig**  
Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen

**Ausnahme-Angebot in Linoleum**  
**Reste und Restcoupons**  
von 1 bis 7 Mtr. Länge  
in Läufern sowie Stückware bedruckt,  
— einfarbig und durchmustert. —  
**Einzeln Teppiche zurückgesetzter Muster**  
zu ganz enorm billigen Preisen.  
**Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8.**

**Evang. Arbeiter-Verein.**  
Sonntag den 14. Juni  
**Familienausflug nach Seuna.**  
Dahelbst Zänzen und Preis-schießen von 8 Uhr nachmittags ab.  
Die Mitglieder des Arbeitervereins und Gäste willkommen  
Der Vorstand.

**Kavallerie-Verein Merseburg.**  
Sonntag den 14. Juni, von nachmittags 8 Uhr ab  
**Gommerfest**  
im „Neuen Schützenhaus“  
Abends **Ball.**

**Euterpe**  
Sonntag den 14. Juni  
**Ausflug nach Schkopau!**  
(Deutscher Kaiser)  
Nachm. von Zänzen, verbunden mit großem Preis-Schießen!  
Gäste herzlich willkommen. Der Vorstand.

**Kaiser Wilhelms-Halle. Der Artistenbund Fidello**  
hält Sonntag den 14. Juni von nachmittags 8 Uhr ab bis früh sein  
**Gommerbergnügen**  
ab. Während der Bau- u. Theater-Aufführungen.  
Dazu ladet freundlich ein  
Der Vorstand.

**Reipisch.**  
Sonntag den 14. Juni von nachmittags 8 Uhr ab  
**Jugendball,**  
wozu freundlich einladen  
Die Jugend,  
Erbis, Gastwirt.

**Trebnitz.**  
Sonntag den 14. Juni, von nachmittags 8 Uhr ab  
**gemütliches Zänzen,**  
wozu freundlich einladen Fr. Heber.  
Wüst Merseburger Stadttafel

**Atzendorf.**  
Sonntag d. 14. d. M. laden zum  
**Burschen - Tanz**  
freundlich ein  
Die jungen Burschen.  
Zehnder Burschardt.

**Aschinger.**  
Sonntag nachmittags  
**Burft - Ausschicken.**

**Kyffhäuser-Technikum**  
Frankenhausen  
masch.-u. Elektr.-Ing.-Werkm.-Abr.  
Dir. Prof. Huppert

**Outabel, 28 J. (Wittgen),** 110 Worgen bei Merseburg, wünscht mit Fräulein oder junger Witwe bekannt zu werden. Aufgabe der Vermögensverh. und Alter erbeten. Offerten unter **K B** postlagernd Dürrenberg.

**Hauptagentur**  
alter angesehener Feuerwerk. Ges. ist neu zu begeben. Es wird nur auf solche Herren reflektiert, welche das bethehende Geschäft erhalten und weiter ausdehnen. Gute Belege werden erwidert. Gef. Off. unter **L V 6887** an Rudolf Woffe, Leipzig.

**Zeitzahlungsbranche.**  
Leistungsfähiges Lebziger Kredit-haus sucht für Merseburg und Umgegend tüchtigen Einlassierer. Leute möglichst aus der Branche, die die Tour ausbauen und fleißig bearbeiten können, wollen Offerten mit näheren Angaben unter **B G V** an die Exped. d. Bl. fenden.

**Tüchtiger Maschinen-Meister**  
sowie ein fester  
**Stereotypen**  
zum baldigen Antritt gesucht.  
**Papierwarenfabrik**  
**G. A. Blankenburg.**

**Grasmäher**  
werden gesucht  
A. Kiebler, Selbstschlächter.

**Junger Hausburche**  
im Alter von 15 bis 18 Jahren wird bei hohem Lohn sofort gesucht.  
Müllers Hotel.

**Dienstmädchen**  
zum 1. Juli tüchtiges, älteres  
für die Küche bei hohem Lohn gesucht, zweites Mädchen ist vorhanden.  
Berichter, Leichstraße 25.

**Mädchen**  
Suche zum 1. Juli  
sauberes, zuverlässiges Mädchen.  
Wöhling, Raundorf b. Körsbüdorf  
Für Haushalt von 2 Personen wird neben Stubenmädchen ein in allen hausarbeiten erfahrenes  
**Mädchen**  
mit Kochkenntnissen gesucht.  
Wäsche außer dem Hause. Angebote unter **G T** an die Exped. d. Bl.; dort ist auch die Adresse des Suchenden zu erfahren.

**Ein junges jüngeres Mädchen,** am liebsten vom Lande, wird zum 15. Juni gesucht  
Annenstr. 2.

**Älteres Mädchen,** dem an dauernder Stelle gelegen, findet Beschäftigung bei  
**C. Görling.**

**Warning!**  
Das unbefugte Abplätzen von Aeschen und Abreißen von Zweigen von den Bäumen an der Amtsbücherei ist streng verboten. Jeder derartige Diebstahl wird zur Anzeige gebracht.  
Der Wächter Gustav Müller

Dritte Beilage.

Vom Ordens- und Titelwesen.

Die „Frankfurter Zeitung“ weist darauf hin, wie in mancher Beziehung unser Ordens- und Titelwesen einen finanziellen Untergrund hat, und knüpft daran folgende Kritik:

„Auf der anderen Seite ist eine bekannte Tatsache, daß für bestimmte Ziele die Hergabe mehr oder weniger großer Geldsummen die Voraussetzung ist. Das ist natürlich ebenfalls keine Befreiung, denn die Summen sollen für allgemeine Zwecke hergegeben werden, als Stipendien für Krantkranke, Kranke und deren Angehörige. Aber ist es nicht auch ein Erlaufen der Titel, wenn diese Geldausgaben die Voraussetzung sind, mag es sich um den Titel des Kommerzienrates oder sonst eines handeln? ...“

Eine halbe Stunde später hatten sie ein Gerüst aufgestellt, und grell leuchtete es auf der Leinwand: „Meisterrolf, das beste Lebensmittel der Welt.“ ...

„Im Zeichen der Zeit.“ Eine originale Neuerung hat das Londoner Telefonamt jetzt eingeführt. Die Abkommen, die zu früher Morgenlunde gemacht werden wollen und zu der bisherigen Methode, der Wächtern kein Vertrauen haben, werden auf ihren Pflichtposten im Zentralamt in London anwesend. Dieser neue Bedient hat bereits zahlreiche Anhänger gefunden.

Merseburgische Neuheit.

Herausgegeben vom Verein für Heimatkunde ist erschienen: „Neue Merseburgische Chronica“ von Georg Meubius 1668 nebst der Fortsetzung von G. Wagner bis 1760. ...

Von der älteren Merseburg und deren Lande aus der grauen Heidenzeit her führt uns das Buch in die Zeit der Einführung des Christentums und der Begründung des Bistums Merseburg durch Kaiser Otto I., der es am St. Laurentiustag 965 in der Ungarnschlacht auf dem Veselbsee gelobte, und Heinrich II., der es 1004 wieder herstellte und so oft und gern in Merseburg war, in die Regierungszeit unserer Bischöfe und ihrer Nachschfolger der vom Domkapitel aus dem Saule Saule postulierten Stifftsadministratoren. ...

Wagner's selbst sagt über sein Werk: „Es werden auch alle Bischöfe und Administratoren bis an den heutigen Tag beschrieben. ...“

Georg Meubius war geboren am 18. Dezember 1616 zu Laucha an der Unstrut, studierte zu Jena und Leipzig, und wohnte dem Religionsgespräch zu Thorn bei. Im 31. Jahre, am 11. Oktober 1647, als Rektor an das Merseburger Domgymnasium, trat er sein Amt an am 20. März 1648 als Nachfolger des am 25. April 1647 gestorbenen Rektors Neustrofer. ...

Unsere Chronik von Meubius hat eine Fortsetzung gefunden. Der Domvikar Gottfried Ludwig Präger hat die Annalen in sehr ausführlicher Weise weitergeführt und bringt für die Merseburger manche wertvolle Nachrichten. ...

Eine weitere Fortsetzung hat unsere Chronik gefunden durch Professor Dr. Kademacher, der die Annalen in ihrer ursprünglichen Form fortgeführt hat bis 1914, um dem Leser eine fortlaufende fadenlose Übersicht über die Merseburgische Historie wichtigen Ereignissen zu geben, von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag. ...

bis 1914 fortgesetzten Zeitafeln von allen Freunden der Heimatkunde mit besonderer Freude begrüßt werden.

Höchst interessant sind dabei auch die Kopienbeiträge für die Merseburger Bauten der Neuzeit. ...

„Sodann erklärt Meubius, daß er davon abgesehen, die Chronik von Ernst Bruttuff fortzusetzen, sondern eine Neue Merseburgische Chronik“ geschrieben habe. ...

Freude herrscht im Kreise der Freunde der Heimatkunde ob der neuen Erscheinung mit ihrem reichen Inhalt, der uns so viel neues und interessantes bietet und so wunderbarlich zu lesen ist. ...

Für den Merseburger ist die Liebe zur Heimat selbstverständlich. Das bezeugt schon unser um 1700 schreibender Chronist ...

„Mer von der Vorwelt nichts noch weiß noch sagen kann“ ...

„Merse gute Freund, der diese kleine Ergößlichkeit in die Merseburgische Chronik von Augustin schrieb, ...“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

14. Juni 1814.

Über den ersten Pariser Frieden, der faulen Frieden, als welchen ihn alle denkenden Männer und vernünftigen Diplomaten ansehen, schreibt ein so gemäßigter Mann wie der Erzherzog Johann von Österreich: ...

15. Juni 1814.

Seinlehr der Truppen.

Mitte Juni setzten sich die Truppen der Verbündeten aus den verschiedenen Teilen Frankreichs nach der Heimat in Marsch. Die Preußen, Österreich und Schweden waren in jeder erdenklichen Zeit bis Ende Juli oder Anfang August, die Russen, die etwa 300 deutsche Meilen zurückzulegen hatten, bis zum Anfang des Winters unterwegs; ...

Reklameteil.



Merseburg und Umgegend.

13. Juni.

Betrag bei Krantkranke. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen Verdächtige, obwohl sie vom Arzte als arbeitsunfähig bezeichnet worden sind und demgemäß Krantkengeld von der Krantkassen erhalten, weiter ihrer Arbeit nachgehen. ...

Ach, hier ist's ja so schön. Wir lesen in der „Edeln. Zeitg.“. Die beiden Burden wanderten durch den schönen deutschen Laubwald, trugen eine große Leinwandrolle unter dem Arm und schleppten auf der Schulter ihre fleischliche Gebeide mit sich. ...

MAGGI'S Bouillon-Würfel der feinste!

Achtung vor Nachahmungen!

5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg.



**Bekanntmachung.**  
 Geschwister Schröder-Stiftung.  
 Aufolge letztwilliger Anordnung der Erblasser, Geschwister Schröder, sollen alljährlich am 9. Juni aus der von diesen errichteten Stiftung Unterzählungen von mindestens 50 Mk. an solche bedürftige Einwohner dieser Stadt, denen keine öffentliche Unterstützung zu gewährt ist, verteilt werden.  
 Gesuche hiesiger Einwohner um Bewilligung einer solchen Unterstützung sind bis 20. ds. Mts. bei uns einzureichen.  
 Merseburg, den 4. Juni 1914.  
 Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
 Die nachfolgenden Inthallateure haben von uns die Berechtigung zur Ausführung von Strominthalationen zum Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk erhalten:

1. Günther Diebmann, Entenpl. 6
  2. Paul Rudolph, Lobigtauer Straße 4.
  3. Paul Schippe, W. Mauer 14
  4. Stephan Krull, Burgstraße 13
- Außerdem haben um die erforderliche Konzession nachgesucht und daher bis auf Weiteres gleichfalls die Berechtigung, Inthallationen (zunächst probeweise) auszuführen:

1. Otto Schmidt, Kackstraße 33/35.
  2. Fritz Wagner, Kackstraße, 8.
  3. Elektricitäts-Gesellschaft Spyl & Co., Gotthardtstr. 35.
- Anlagen, die von nicht angelegenen Inthallateuren oder nicht den bestehenden technischen Vorschriften entsprechend ausgeführt sind, werden grundsätzlich nicht mehr an das städtische Elektrizitätswerk angeschlossen.  
 Merseburg, den 9. Juni 1914.  
 Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
 Das städtische Freibad ist wie im Vorjahre in der Sternbergischen Bade-Anstalt Reumner Straße 30 untergebracht, mit Häusern zum Aus- und Ankleiden. Die Aufsicht hierüber ist dem Badeaufsichtsbekleidungsamt übertragen worden. Dienstags und Freitags hebt das städtische Freibad in der Sternbergischen Badeanstalt ausschließlich den weiblichen, an allen anderen Tagen den männlichen Personen zur Verfügung.  
 Für die Benutzung dieses Freibades und der dazu gehörigen Aus- und Ankleideräume darf eine Entschädigung weder gefordert, noch angenommen werden. Dagegen haben diejenigen, welche sich von Herrn Sternberg Badehofen, Handwerker am Liesen, oder sonstigen Bequemlichkeiten bedienen lassen, eine mit demselben zu vereinbarende Entschädigung zu zahlen.  
 Alle Badenden haben den Anordnungen des Herrn Sternberg unbedingt Folge zu leisten, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß ihnen das Baden verboten wird und sie vom Plage verwiesen werden.  
 Das Baden an anderen Stellen der Saale außerhalb der in der Saale hergestellten Badehäuser und außerhalb der Sternbergischen u. Seiwäpplerischen Schwimmbadhallen, sowie fernere das Baden im Gotthardtsteich ist bei Geldstrafe bis zu 9 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt, verboten.  
 Merseburg, den 9. Juni 1914.  
 Die Polizei-Verwaltung.

Ich beabsichtige krankheitshalber meine Gebäude Reumner Straße 21 mit extra 1000 q Meter großer Baufläche, an der Straße gelegen, bei günstiger Angelegenheit zu verkaufen. In den betreffenden Gebäuden können auch schon fünf Wohnungen eingerichtet werden. Das Grundstück eignet sich zur Einrichtung einer Tischlerei, Schloßerei oder Zement-Fabrik, ferner zu einer demselben Zweck dienlichen Weinbrennerei oder auch zu einer landwirtschaftlichen Maschinenreparaturanstalt. — Außerdem habe ich noch 2 bis 3 Bauflächen in schöner gesunder Lage, Nähe der Halleischen Straße gelegen, preiswert bei günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen Saalstraße 6.

**Mietsverträge**

hält stets vorrätig  
**Bauwerkerei Th. Rössner**  
 Merseburg, Delgube 9.

**Sie werden sich wundern**  
 So gute und billige Klängen haben Sie noch nicht gehabt.  
 Wenn Sie mir 50 Pf. in Briefmarken einschicken, so sende ich Ihnen dafür einen  
**Sicherheits-Rasierapparat No. 147Z**  
 mit einer wirklich unübertroffenen tadellosen zweischneidigen Klinge portofrei zu. Reserveklängen 15 Pf. das Stück. Umtausch gebrauchter zweischneidiger Klängen gegen neue ungebrauchte Zenith-Klängen unter Berechnung von 10 Pf. das Stück. Große illustrierte Preisliste mit 14000 Nummern über selbstfabrizierte Stahlwaren jeder Art, Fahrräder, Waffen, Sensen, sowie Gold- und Lederwaren usw. versende ich auf Wunsch kostenfrei direkt an Private.  
 Eigene Geschäfte in Frankfurt am Main, Mannheim, Saarbrücken und Antwerpen.



**Engelswerk**  
 Foche bei Solingen  
 Größte Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private

**Färberei K. Mauersberger**

Chemische Reinigung für Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben.  
 Möbelstoff-Färberei.  
 Gardinen - Wäscherei.

Markt 15. Merseburg. Markt 15.

Anerkannt vorzügliche, am Platze konkurrenzlose Leistungen. — Schnelle Lieferung.  
 Mässige Preise. — In Merseburg vertreten seit 1895.



Bad Salzbrunn  
 Oberbrunnen u. Kronenquelle  
 bei  
 Katarrhen, Gicht, Zuckerkrankheit

**Fahrrad-Zubehör**

Mäntel, Aufschlägen, Glöcken  
 Laternen, Pedale, Satteldecken  
 Aufstapeln

in großer Auswahl zu billigen Preisen  
 Herr. Haar sen., Markt 3

**Schirm-Reparaturen und Bezüge**

mit und billigt  
 H. Grothe vorm. A. Prall,  
 Burgstr. 7,  
 Eingang Tiefer Keller (Baden)

**Extra billige Preise!**

- 1-l. Bratheringe (große Dose, 8 Liter) . . . 185 Pf.
- Rollmöhse (4 Liter-Dose) . . . 185 Pf.
- Gerling in Öl (6 Liter-Dose) . . . 185 Pf.
- Aufsätze Gardinen (großes Fah) . . . 145 Pf.
- Aufsätze Gardinen (kleines Fah) . . . 95 Pf.

**Jetzt folgen Spottpreise!**

- (Man bestelle sich beim Einkauf!)
- 2-Pfd.-Dose Gerling in Öl, Dose nur 50 Pf.
- 2-Pfd.-Dose Bratheringe, Dose nur 46 Pf.
- 2-Pfd.-Dose Rollmöhse, Dose nur 44 Pf.
- Bratheringe, lose, 2 Stück 10 Pf.

Butter-Central-Halle, Entenplan 3.

**Persil**  
 wäscht schnell und leicht  
**Kinderwäsche**  
**Henkel's Bleich-Soda**



**Hübsche Damen**  
 erhalten einen blühenden Teint nur durch die Anregung des Stoffwechsels der Haut mit Hilfe der unerreichten Wirkung der patentierten **Frühblüher-Pelle** — die tägliche Toilette - Creme — und das billige Schönheitsmittel zugleich. Preis 50 Pf. zu haben bei:  
 Central-Drogerie Nisch, Kasper, Markt 17; Gotthardt-Drogerie Hermann Emanuel, Gotthardtstraße 31; Kaiser-Drog., Reinhold Niese, Hofmarkt 5; Neumarkt-Drogerie, Herrn. Weniger, Neumarkt 12.

**Fahrräder**  
 sämtliche Fahrradteile und Reparaturen vorteilhaft bei:  
 Richard Gärtner, Unter-Allenburg 4.

Sie kaufen gut u. billig

**Naether's**  
 Kinderwagen  
 Klappfahrwagen  
 Normalstühle  
 Kinderbettstellen  
 Tische u. Stühlchen  
 Selbstfahrer  
 in größter Auswahl zu äusserst niedrigen Preisen bei  
**Emil Pursche,**  
 Neumarkt 14.

**Stoff-Nette**  
 zu Raden-Pöten und -Anlagen, Herren-Hosen und -Mänteln, Damen-Kostümen und -Höfen. Aufgeordnetlich preiswert.  
 6. Kötter Nacht, An der Geißel 6.

**Fürstliche Brauerei Köstritz**  
 braut seit länger denn 80 Jahren das weltberühmte Köstritzer Schwarzbier, das mit goldenen Medaillen und vielen Auszeichnungen im In- und Auslande ausgezeichnet ist. Köstritzer Schwarzbier ist ein wirklich erprobtes, von ärztlichen Autoritäten anerkanntes Kraft- und Gesundheitsbier für Kranke, Schwache, Nervöse, Blutarmer, Gleichgültige und füllende Mänter. — Gesunde, die körperlich oder geistig angestrengt arbeiten, sollten als beßeres und bekömmlicheres Hausgetränk Köstritzer Schwarzbier trinken. Viel Extrakt wenig Alkohol, nicht süß. Achten Sie beim Einkauf auf das gel. gesch. Flaschen-Etikett mit dem Fürstlichen Wappen.  
 Nur echt bei Bernhard Veltjäger, Merseburger-Brauerei, Merseburg — Mühlberg; Carl Schmidt, Unter-Allenburg; J. Welsch, Dampfab.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Abend.

Purpur malt die Tannenhügel  
Nach der Sonne Scheideblick,  
Lieblich frahlt des Baches Spiegel  
Und den Abendstern zurüch.

Wie in Totenhallen düster  
Wird's im Pappelweidenhain,  
Unter leisem Blatgesäuser  
Schlummern alle Vögel ein.

Nur dein Abendlied, o Grille!  
Tönt noch, aus betautem Grün  
Durch der Däm'm'ung Sauberhülle  
Süße Trauermelodien.

Gönst du einst im Abendhauch,  
Grillchen, auf mein frühes Grab,  
Aus der Freundschaft Rosenstranche  
Deinen Klagefang herab:

Wird mein Geist noch stets dir lauschen,  
Horchend, wie er jetzt dir lauscht,

Durch des Hügels Blumenrauschen,  
Wie dies Sommerlüstchen rauscht!

Friedrich von Matthisson.

Der Erbsreit.

Novelle v. Horaz Beer.  
Uebersetzt v. A. Geisel.  
(Hort.) (Nachr. verb.)

„Weil das Geschäft,  
welches mich herführt,  
nicht bis morgen Zeit  
hat,“ erwiderte Miß  
Chester kühl.

„Natürlich — das  
sagt jeder, der um  
diese Zeit kommt —  
wollen Sie etwa auch  
Geld haben, wie es  
bei solchen Besuchen  
gebräuchlich ist?“

„Sie scherzen wohl,  
Herr Doktor — wenn  
ich Geld brauchte,  
wäre ich wohl kaum  
zu Ihnen gekom-  
men,“ jagte Miß  
Chester achselzuckend.

„Na, Sie könnten's  
schlimmer treffen, als  
bei mir, Miß Chester,“  
brummte Bletcherley;  
„Chesterton ist ein  
schöner, solider Besitz,  
und wenn Sie Geld  
darauf nehmen woll-  
ten, könnte ich Ihnen  
zu 3½ Prozent ver-  
schaffen — was sagen  
Sie dazu, junge  
Dame, he? 3½ Pro-  
zent ist sozusagen ge-  
schenkt, aber freilich,  
Chesterton ist auch



Platzhirsch in der Morgendämmerung. Originalzeichnung von C. F. Deiker.

tolischer, während das  
andere lumpige Be-  
sitztum —

„Von welchem an-  
deren „lumpigen Be-  
sitztum“ sprechen Sie  
denn, Herr Doktor?“  
fragte Mary lebhaft.

„Ach — von Wan-  
leigh-Haus — dem  
Wohnsitz der Familie  
Alton, Miß Chester.“  
„Was ist's mit  
Wanleigh-Haus, Herr  
Doktor?“

„Oh — nichts, was  
Sie interessieren  
könnte, Miß. Spre-  
chen wir von Ihren  
Angelegenheiten.“

„Nachher — sagen  
Sie mir erst, was es  
mit Wanleigh-Haus  
auf sich hat, Herr  
Doktor.“

„Nicht mehr und  
nicht weniger, als daß  
ich wünsche, das Meer  
hätte es verschlungen,  
bevor ich etwas damit  
zu tun bekam,“ rief  
Bletcherley hitzig;  
„schade, daß ich nicht  
noch mein schönes  
Geld im Kassenschrank  
habe, anstatt der völlig  
wertlosen Hypotheken  
auf Wanleigh-Haus  
und auf die dazu ge-  
hörigen verwahr-  
losten Ländereien.“



„Ach, demnach haben Sie Ihr Geld schlecht angelegt, Herr Doktor?“ forchte Miß Chester gleichmütig; „merkwürdig, daß Ihnen dergleichen passieren kann! Aber vielleicht läßt sich noch etwas daran ändern — ich kam nämlich gerade her, um über Wanleigh-Haus mit Ihnen zu beraten, Herr Doktor.“

Herr Bletcherley sah Mary merkwürdig an.

„Vor allen Dingen, Herr Doktor, verlange ich Ihr Versprechen, daß das, was wir jetzt verhandeln, unter uns bleibt,“ begann Mary Chester ernst; „deshalb kam ich so spät und verschleiert,“ fügte sie hinzu.

Der Advokat nickte zustimmend.

„Sie haben also Herrn Alton Geld auf Hypothek geliehen, Herr Doktor?“

„Behüte Gott, Miß — nicht ich — ein — Klient! Ich leibe nie Geld auf Hypothek.“

„Um — wieviel Geld haben Sie Herrn Alton geliehen?“ forchte Mary Chester weiter, Herrn Bletcherleys Beteuerung ignorierend.

„Ach Gott — viel zu viel — 4530 Pfund Sterling, Miß Chester,“ sagte der Advokat hastig, „und dazu kommen noch die Zinsen eines vollen Jahres — mein armer Klient hat keine Zinsen gegeben! Und jeder will doch Zinsen haben.“

„aber ich bewundere wirklich Ihren Geschäftssinn — Ihr Großvater kauft den ersten Narren der Altons aus, und Sie, die Enkelin, den letzten! Hal! Hal! Weiß Gott, eine schlaue Familie — kein Wunder, daß Sie nicht bis morgen warten wollen!“

Dunkle Jorneröste war in Mary Chesters Gesicht gestiegen, und eine heftige Erwiderung schwebte ihr auf den Lippen. Dann aber schien sie sich zu besinnen und völlig beherrscht sagte sie: „Herr Doktor — Sie sind wirklich unheimlich scharfsinnig — aber Sie haben mir noch immer nicht gesagt, was Sie für Ihre Hypothek nehmen wollen?“

„Um — wenn ich überichlage, was der Besitz Ihnen wert ist, Miß Chester — da Sie so klug sind, wissen Sie ja vermutlich auch, daß wir Hypothekengläubiger stets nur die Hälfte eines Objekts bar beleihen — nun, ich will nicht unbedeuten sein und 10 000 Pfund Sterling fagen.“

„10 000 Pfund Sterling, Herr Doktor — daß ich ein Narr wäre!“ rief Mary Chester heftig; „ich habe Sie auch nicht gefragt, was Sie verlangen, sondern was Sie nehmen wollen, wenn Sie mir Ihre „schlechte Kapitalsanlage“ überlassen — zwischen Verlangen und Nehmen ist ein himmelweiter Unterschied! Ich dachte, das müßten Sie schon wissen!“



Die vom Deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele gestiftete bronzene Kaiser-Wilhelm-Plakette, die nebst Urkunde den Siegern in dem Ende Juni 1914 stattfindenden Olympischen Prüfungs-Kämpfen verliehen wird.

„Herr Doktor — zu welchen Bedingungen würden Sie Ihre Hypothek verkaufen?“ fragte Mary Chester gelassen.

„Verkaufen? Wer will sie denn kaufen, Miß Chester?“

„Ach, Herr Doktor.“

„Ah — das ist eine herrliche Idee, Miß Chester — Sie wollen Wanleigh mit seinen Ländereien erwerben, um Chester-ton zu arrondieren!“

„Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet, Herr Doktor,“ äuferte Mary gleichmütig.

„Ja, verehrte, junge Dame — da muß ich doch erst mit meinem Klienten sprechen!“

„Nah — lassen wir Ihren Klienten aus dem Spiel — ich frage, was Sie dafür nehmen wollen?“

Herr Bletcherley wollte auffahren, befann sich dann aber und sagte einlenkend: „Um, ja — natürlich wird er meinen Vorschlägen zustimmen! Nun, wenn ich mir's recht überlege — Wanleigh-Haus ist ein schöner Besitz, mit wertvollen Ländereien, prachtvoll an der See gelegen —“

Hell auflachend fiel ihm Mary ins Wort: „Vor kaum zehn Minuten war Wanleigh-Haus mit seinen gänzlich verwahrlosten Ländereien Ihnen so verhaßt, daß Sie wünschten, das Meer hätte es verschlungen, bevor Sie Ihr gutes Geld daran wagten und jetzt ist's ein schöner Besitz mit wertvollen Ländereien, prachtvoll an der See gelegen, und Gott weiß alles.“

„Gott, wie man miteinander spricht, wenn man seine Worte nicht wägt, Miß Chester,“ sagte Herr Bletcherley gleichmütig;

Sprachlos vor Erstaunen und Bewunderung blickte der Advokat auf die junge Dame.

„Es ist kaum zu glauben — geradezu phänomenal,“ rief er endlich, als er die Sprache wieder fand, „eine solche Geschäftsfrau ist mir noch nicht begegnet.“

„Herr Doktor,“ sagte Mary ruhig, „jetzt mache ich Ihnen meinen Vorschlag und sage Ihnen zugleich, daß ich darauf bestehen werde. Ich biete Ihnen Ihr bar verauslagtes Geld in Höhe von 4530 Pfund Sterling, dazu die Zinsen für ein Jahr und außerdem 500 Pfund Sterling, aber nicht einen Pfennig mehr.“

„Sehr schön ausgedacht, Miß Chester — alle Achtung! Aber wenn dies Ihr letztes Wort ist, dann fürchte ich, daß Wanleigh und Chester-ton nie vereinigt werden.“

„Meinen Sie, Herr Doktor? Ich glaube, Sie haben eine Kleinigkeit vergessen.“

„Und was wäre diese Kleinigkeit, Miß Chester?“

„Daß ich, falls Sie nicht jetzt sofort einschlagen, morgen früh Herrn Alton aufsuche und den Schuldner in den Stand setze, Ihr bar dargeliebene Geld samt Zinsen abzutragen. Dann büßen Sie die 500 Pfund Sterling ein, die ich Ihnen bot, und nun bitte ich um Ihre Entscheidung.“

Diesmal sprach Herr Bletcherley nicht von „phänomenalem, wunderbarem Geschäftssinn“ — er lehnte sich in seinen Sessel zurück und blickte die junge Dame nicht eben freundlich an. Endlich schien er einen Entschluß gefaßt zu haben — er rief



sich die Hände und sagte lächelnd: „Gm — ich werde mir die Sache überlegen, Miß Chester.“

„Nein, Herr Doktor — damit ist's vorbei,“ erklärte Mary Chester kühl, „ich verlange ein Ja oder Nein und zwar sofort.“

„Sofort? Weshalb denn, Miß Chester?“

„Weil ich's wünsche, Herr Doktor! Nun, wie ist's — wohen Sie 500 Pfund Sterling gewinnen oder nicht?“

„Ach Gott — sagen Sie wenigstens 1000 Pfund Sterling, Miß Chester.“

„Nein — keinen Pfennig mehr als 500.“

„Na, sei's drum in Gottes Namen — es ist geschenkt — geradezu geschenkt, Miß Chester.“

„So bitte ich um das Hypothekeninstrument, und sobald ich dieses in Händen habe, zahle ich die stipulierte Summe.“

„Aber Miß Chester,“ rief der Advokat entsetzt, „so sans facon geht das doch nicht! Sie müssen Ihren Advokaten mit Vollmacht versehen, und dann muß die Hypothek auf Sie überschrieben werden und Gott weiß, was noch alles.“

„Das kann morgen geschehen; heute brauche ich nur das

Butter handelte, was sie kaufen will!“ Dann verließ er schlürpfenden Schrittes das Zimmer, ging in sein Bureau und kehrte mit einem Bündel gestempelter Papiere zurück.

„So, da sind die Dokumente, Miß Chester,“ sagte er pustend und schraubend; „meine Schuld ist's nicht, wenn's bei der Uebergabe so unverantwortlich zugeht. Haben Sie sonst noch Wünsche, Miß Chester?“

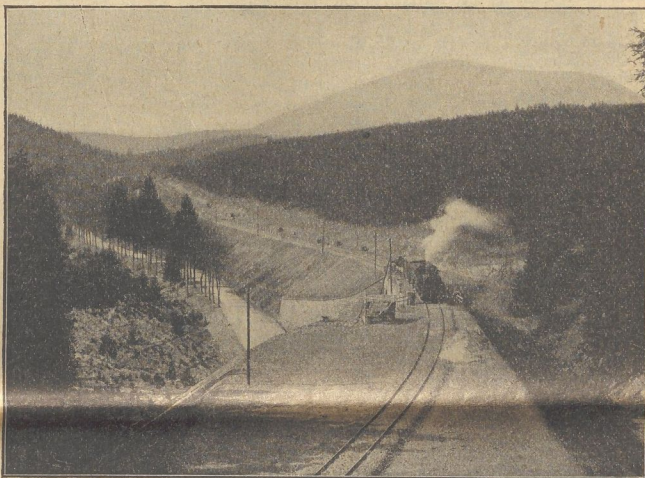
„Gewiß,“ nickte Mary gelassen; „ich bitte um Feder und Tinte, und nun sagen Sie mir genau, wieviel das Kapital samt Zinsen beträgt, damit ich meinen Scheck entsprechend ausfüllen kann.“

Herr Bletcherley begann zu rechnen und endlich sagte er freuzend: „Es sind 4530 Pfund Sterling Kapital, samt 226 Pfund Sterling und 10 Schilling Zinsen, und dazu kommen noch die 500 Pfund Sterling — zusammen also 5256 Pfund Sterling und 10 Schilling — es ist unerhört, Miß Chester — beinahe Raub.“

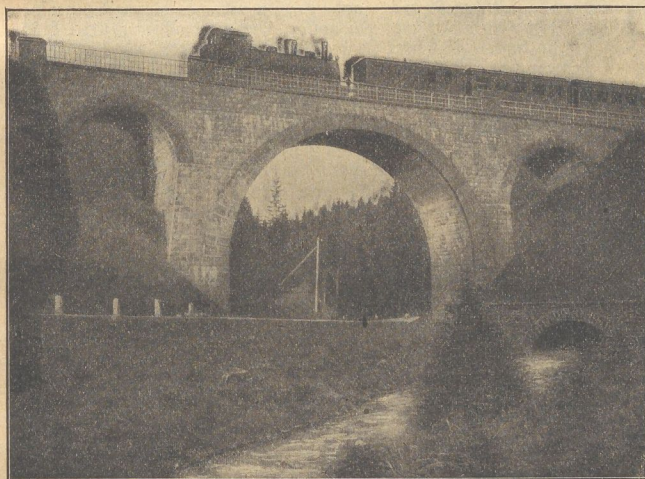
„Das finde ich auch,“ lachte Mary, „aber da Sie's nun

#### Eine neue Oberharzbahn.

Anfang Mai wurde die neue Gebirgsbahnstrecke Clausthal-Altenau im Harz eröffnet. Es ist dies eine der wichtigsten Bahnen, die den Harz, das schönste Gebirge Mitteldeutschlands, immer mehr erschließt. Sie führt den Weg, den Goethe i. B. eingeschlagen hat, als er von Clausthal aus über Altenau den Brocken bestieg. Durch diese Bahn wird dem Harzbesucher nicht nur einer der schönsten Teile des Oberharzes zugänglich gemacht, sondern er wird auch näher an den Altvater Brocken herangeführt, der von Altenau in 3 Stunden Fußwanderung zu erreichen ist. Von jeher haben die Gebirgsbahnen besondere Anziehung auf Touristen ausgeübt. Dies hat seinen Grund einmal in den stark wechselnden prächtigen Landschaftsbildern und sodann in der Bewunderung der zu überwindenden technischen Schwierigkeiten. Unsere Bilder zeigen einen Teil der Oberharzbahn, die eine Verlängerung der Innerfetalbahn über Clausthal-Zellerfeld hinaus nach Altenau bildet. Die Bahn führt zunächst durch weite, saftige Wiesenfluren, in die blinkende Teiche eingestreut sind, und von wo man einen freien Ausblick auf die Clausthaler Hochebene und die gewaltigen Randberge, wie Bocksberg, Schalte, Bruchberg und Brocken, genießt. Nachdem die Bahnlinie in den Hochwald eingetreten ist, zeigen sich neue prächtige Bilder, die sich den schönsten



Großer Bahndamm der neuen Oberharzbahn mit Blick auf den Brocken.



Viadukt der neuen Oberharzbahn im Zellerthal.

und poesievollsten an die Seite stellen lassen und sich unvergeßlich in die Seele einprägen. Bei dieser Fahrt auf einsamer Bergeshöhe, wo uns „Alter Brocken“ mehrmals herübergrüßt, wirkt der Harzzauber mit überwältigender Kraft auf Geist und Gemüt. Auf dieser Strecke türmen sich auch die Schwierigkeiten besonders; tiefe Einschnitte, überspannt mit zahlreichen Brücken, hohe Dämme, lange Viadukte mit gewaltigen Bögen lassen den gemütlich in dem bequemen Aussichtswagen sitzenden Naturfreund kaum ahnen, welche Kräfte angewandt werden mußten, um dies alles erheben zu lassen. Die Bahn endigt in dem an der Ober gelegenen reizenden Ort Altenau.

einmal nicht billiger tun, muß ich mich drein finden.“ — „D, Miß Chester — nicht Sie sind's, die beraubt wird — bitte, vergessen Sie die 10 Schilling nicht. Und was soll nun werden?“

„Jetzt nehmen Sie die Feder,“ dekretierte Mary, „und schreiben Sie eine Quittung, in welcher Sie erklären, daß Sie für die genannte Summe das Hypotheken-Instrument samt allen Rechnungen und so weiter mir überlassen, und daß Sie eventuell jeden sich als notwendig erweisenden Schritt tun werden, so bald ich es verlange.“

„Wer hat Ihnen denn dies alles gesagt, Miß Chester?“ fragte Herr Bletcherley erstaunt, indem er Mary die Quittung hinschob.

„Et nun — mein gesunder Menschenverstand, Herr Doktor,“ sagte Mary lachend, und dann begann sie die Dokumente zusammenzupacken, während Herr Bletcherley den Scheck einschloß.

„Und wie werden Sie denn nun diesen Schatz heimbringen, Miß Chester?“

„D, mein Wagen wartet in der nächsten Straße, Herr Doktor.“

(Schluß folgt.)

Dokument, und dann erhalten Sie Ihr Geld,“ erklärte Mary Chester kurz.

„Dergleichen ist mir noch nie vorgekommen,“ knurrte Herr Bletcherley; „nach alter Gepflogenheit —“

„Ich frage keinen Deut nach alter Gepflogenheit,“ unterbrach Miß Chester den alten Herrn hitzig; „für mein Geld verlange ich nur das Dokument.“

„Gottlob, daß ich nicht immer mit Frauen zu tun habe,“ brummte der Advokat vor sich hin; „sie spricht von einer Hypothek, als ob es sich um ein neues Kleid oder um ein Pfund

## ♦ Lottchens Rache. ♦

Berliner Skizze von Georg Perzich.

(Nachdruck verboten.)

Trotz der unaufhörlich summenden Ventilatoren ist in dem großen Arbeitssaale der Fabrik im Osten Berlins eine dicke, schwere Luft. Ueber hundert Frauen und Mädchen sind hier beschäftigt. Die Maschinen, deren Stampfen und Rattern aus dem Erdgeschloß dumpf herausschallt, haben den Massenartikel fertiggestellt, fertig bis auf eine letzte Kleinigkeit. Diese müssen die geschickten Hände der Arbeiterinnen hinzufügen.

Und wie geschickt sind sie! Was erst nur langsam von staten ging und oft mißglückte, ist durch Uebung scheinbar zur Spielerei geworden. Nur die Anfängerinnen haben noch ihre Mühe damit.

„Unterhaltungen dürfen während der Arbeitszeit nicht geführt werden —“ — so bestimmt die an den Wänden hängende Fabrikordnung. Es ist diejenige Vorschrift, die am wenigsten befolgt wird. Aber man dämpft den Ton. Und dann und wann fliegt doch ein helles Lachen durch den Raum. Es ist so schwer, das Lachen zu unterdrücken, besonders wenn man jung ist.

„Also Du bist gestern in de Oper gewesen?“ fragt eine der Mädchen ihre Nachbarin. „Wat haste denn jesehn, Lottchen?“

„ne ganze Menge — uff de Bühne und vor de Bühne!“ antwortete die. „Und vor de Bühne war't eigentlich an interessanteren.“ Dabei streicht sie sich das krause Stirnhaar zurück.

„Erzähl doch 'n bißken!“ bittet eine andere. „Unjereener kommt ja allenfals mal in de Volksbühne oder in't Schillertheater. For die Oper langt et nich.“

„Lottchen wird woll 'n ollen Dollaronkel in Amerika beerbt haben!“ ruft man von weither und es gibt ein Gelächter.

„Aee, mit dem Dollaronkel is et nichet,“ sagt Lottchen. „Dafür bin ick woll nich dumm jenuch. Ich habe det Billet jekoft, sogar mit Aufgeld. Eigentlich wollte ick mir 'ne neie Mütze davor zulejen, aber weil't nu mal so'n besonderer Anlaß war —“

„Kinder, man kann in't Theater wat erleben! Aber laßt mir man bei't richtige Ende anfangen! Also jeeben ham je „Die Hugenotten.“ Simmlisch! Ich schwärme for Meyerbeern. 'ne Mütze und 'ne Ausstaltung — beschreiben läßt sich det nich! Ich hätte man bloß 'n bessern Platz ham müssen; 'n kleener Stüd von de Bühne war man zu jehn. Aber wenn de Raujen kam'n und et wieder hell wurde, hatte ick dasor 'n um so jcheenern Anblick. Wat da alles uff 'n ersten und zweeten Rang saß. Ich konnte von meine olympische Höhe so jcheen runterfuchen.“

„Woll 'n rieffier Staat?“

„Na obl! Die Kleeder und die Brillanten!“

„Da kannte mit Deine woll nich mit?“

„t käme uff'n Verleich an! Wat ick drage, is zwar nich ganz so deier — jeder Brillant fuffzig Pennige —“ — „— aber vor de Unehtheit kannte jarantiern,“ ergänzte die eine trocken.

„Woll und ganz!“ bestätigt Lottchen. „Aber Ihr müßt mir nich immer unterbrechen! Ich bin doch keene telephonische Leitung. Feine Damen sahen da, wirklich feine! Aber ooch solche, die man so dun. Und dito die Kavaliere! Wat richtig welche sind und wat man welche sein woll'n.“

„Wat hast Du denn for eenen jehabt?“ erkundigte sich eine der älteren Arbeiterinnen.

„Det möchten Se woll wissen!“ erwidert Lottchen und schürzt die Lippen. „Aber weil't Sie sind, Frau Walker — Ihr Herr Gemahl war't nich!“ Die Lacher sind wieder auf ihrer Seite. „Er saß ooch nich uff'n Rang,“ fährt sie mit beißendem Spott fort, „nich mang die Herrn in Frack und in Uniform, wo er als Nachtrat von de Schließgesellschaft ja woll hinjehert. Aee, da war er nich. Aber 'n anderer juter Bekannter machte sich dazwischen breet. Er hatte ooch 'n Frack an und in't Oberhemd bligten de Kneppel man so! Sollte, wenn ick zurückdenke, wie der mal in Solzpantienen und barfuß jefangen is! Wenn ick mir det so zurückrufe in't Gedächtnis! In de Dachkammer ham' seine Eltern jewohnt und et war det graue Glend!“

Lottchens blaßes Gesicht hat sich gerötet, in ihren dunklen Augen ist ein Flackern und ihre Stimme klingt schrill.

„Und nu so nobel! Und die er bei sich hatte, ooch uffjedonnert wie 'ne Kräfin! Mit der hab ick ihn schon mal uff de Rennbahn in' Trunewald jesehn. Da kam'n je beede in' Auto vorjefahren und jingen uff'n Sattelplatz. Herrschaftlich, hochherrschaftlich! So wat muß naterlich immer 'n besten Platz ham'. Jbriens is sie ooch eene von't Theater oder Varieté.“

„Ht's denn seine Frau?“ fragt eine der Jüngsten.

Da schneidet Lottchen eine höhnische Grimasse. „Dummchen! Mit seine Frau jekt so'n Kavaliere nich uff de Rennbahn oder in't Opernhaus. Det wäre ihm zu kostspielich. Aber er hat ooch noch jar keene. Wat wird er! Denn war't aus mit det jrohartige Leben! Denn passen de Reite uff und jagen: Wie kann er von seine zweehundert Mark den Monat solche Sprünge machen?“

„Ach, so eener is det!“ meint eine der Zuhörerinnen enttäuscht. „Und ick jloht schon, et wäre aus Deine olle Jugendbekanntschaft faktisch 'n reicher Mann jewor'n. Et is man 'n Windhund!“

„Eener mit de Portokasse!“

„n bißken weiter hat er't doch jebracht,“ erklärt Lottchen und ihr Blick haftet sekundenlang an einer Frau, die den schon ergauten Kopf tief auf ihre Arbeit jesenkt hat. „Ueber die Portokasse is er raus! Aee, er is jetzt Buchhalter in 'ner Fabrik und führt die Lohnlisten.“

„Unter Umständen ooch 'n Posten, der seinen Mann mit Kaviar nährt,“ bemerkt eine der entfernter Sitzenden.

„Ja, und wie ick ihn so jah mit seine Dulcinea, da muß ick ooch an seine olle Mutter denken. Die läßt er nämlich arbeiten! In de Fabrik muß je und schufsten von'n Morjen bis 'n Abend. Sie weez von nichet, ihr macht er wat vor. Und je läßt sich wat vormachen und floobt alles, wat ihr det Eöhnenen uff de Naase bindet.“

Das Mädchen hat es geschrien. Vor Erregung an allen Gliedern zitternd steht sie da. Und sie verharrt noch in dieser Haltung, als die alte Frau, die bei den letzten Worten ihre Arbeit aus der Hand gelegt hat, vor sie hingetreten ist. Der gekrümmte Rücken der Alten streckt sich, sie scheint zu wachsen.

„Lottchen Frank,“ sagt sie, „Du bist eine elende Lijnerin! Et is nich wahr, wat Du von meinen Sohn hier erzählt hast. Ich haste doch damit jemeint. Gelogen haste! Weil er nicht mehr von Dir wissen will, biste wütend, schleicht ihm nach und schimpft auf'n. Zum Bedriejer und Dieb hast'n hier eben jemacht. Dafür wirste vor's Gericht müssen. Ich jebe nich eher Ruhe, als bis Du Deine Strafe hast und bis mein Sohn —“

„Frau Höfert! Sie soll'n gleich mal nach vorne kommen!“ An der Tür steht der Kontordienere und winkt. „Aber kommen Sie flink, der Chef will Ihnen sprechen.“

Die Alte dreht sich um. „Wat soll ick denn vorne?“ stammelte sie. „Wat is denn — wat is denn —?“

„Sie werden't schon hören! Machen Sie man zu, et eilt!“

Da wendet sie sich von Lottchen ab, streicht ihre Schürze glatt und geht durch den Saal auf die Tür zu. Und je näher sie kommt, um so langsamer und schleppender werden ihre Schritte. Ihr Rücken krümmt sich wieder. Sie blickt weder rechts, noch links, sondern immer vor sich hin, als sei es ein Weg voller Stacheln und Dornen. Und hinter ihr ein tuscheldes Fragen und Antworten.

„Et is 'n anonymet Brief an'n Chef jeschrieben wor'n von wejen den jungen Höfert, 'n Brief von garter Hand, über Bedriejereien und so wat. Na, die Kriminalpolizei is schon vorne, und er soll auch schon jestanden haben.“

Ein Schrei.

Lottchen Frank hat sich über ihren Arbeitstisch geworfen und ihren Körper erschüttert ein wildes, verzweifeltes Schluchzen.





Die Bruthenne. Nach dem Originalgemälde von G. Schleifer.

## Hänschen.

(Fortsetzung.)

Roman von Heinrich Wildau.

(Nachdruck verboten.)

„Natürlich, Herr Wendt, die Medizin muß erst geholt werden. Das wird das Mädchen jetzt besorgen. Wie fühlen Sie sich denn?“

„Schwer krank, Schwester Martha, ich werde nicht mehr lange machen. Das hat mich mit einmal gepackt. Ich will Ihnen deshalb einige Verhaltensmaßregeln geben. Da in dem Schrank im zweiten Schubfach liegt mein Testament. Das hab ich gestern dem Meder diktiert und unterschrieben. — Geben Sie es mir einmal her.“

Schwester Martha ging zu dem altmodischen Schreibsekretär, öffnete die mit Birkenholz furnierte Tür und zog das von dem Kranken bezeichnete Schubfach auf.

Ein dickes gelbes Kuvert mit der ungelentten Aufschrift, der man ansah, daß sie von der Hand eines Kranken geschrieben war, lag darin. Sie nahm es heraus und reichte es dem alten Wendt.

Mit zitternden Händen öffnete er es und begann zu lesen. Da es ihm anscheinend Mühe verursachte, so reichte er es Schwester Martha.

„Bitte, lesen Sie mir doch mal den Inhalt vor. Das hat nämlich der Meder nach meinem Diktat niederschreiben müssen, und ich will mich davon überzeugen, daß er nichts vergessen hat.“

Schwester Martha rückte einen Stuhl neben das Bett des Kranken und las:

Grunewald, den 15. Dezember 1900.

Mein letzter Wille.

Hierdurch bestimme ich im Falle meines Todes, daß zum Vollstrecker meines letzten Willens Herr D. Meder, Berlin, Kurfürstenstraße 204 wohnhaft, bestimmt wird.

Mein Vermögen soll gemäß diesem meinen letzten Willen folgendermaßen verteilt werden: Ich besitze zurzeit bei der Deutschen Bank lt. einliegendem Depotausweis ein Barvermögen von 735 000,80 Mark, ferner eine erste Hypothek auf das Grundstück Kurfürstendamm 304 in Höhe von 320 000 Mark und ein unbelastetes Grundstück in Zehlendorf-West, Behrenstraße 91.

Dieses Gesamtvermögen bestimme ich als ein Legat für die Stadt Berlin zum Zwecke der Gründung eines Unterstützungsfonds für durch Krankheit erwerbsunfähig gewordene Kaufleute. Dieselben müssen vermögenslos sein, ohne Familie und demgemäß ein Recht auf Unterstützung haben. Die Zinsen des Vermögens sollen jederzeit für die Stipendiaten aufgebraucht werden, und dürfen nicht zum Kapital geschlagen werden.

Sollten Angehörige, — meine Schwester, die verwitwete Frau Pastor Anna Lattmann geb. Wendt, in Berlin, oder deren Kinder Ansprüche auf das Erbe erheben, so sind sie auf das gesetzmäßige Pflichten zu beschränken.

Eigenhändig unterschrieben

Rentier Christoph Wendt.

Schwester Martha schwiea, faltete das Testament nebst dem angebesten Depotchein und dem Hypothekenbrief sorgsam zusammen und steckte es wieder in das Kuvert.

„Das stimmt,“ jagte er nach einem trockenen Husten, „und daran will ich nichts ändern. Die Hauptsache ist, daß die sich nicht einbildet, nach meinem Tode die Millionärin zu spielen. Nicht zu machen. Das Bewußtsein will ich wenigstens mit ins Grab nehmen.“

Schwester Martha erwiderte nichts, sondern erhob sich, um das Testament wieder in die Schublade zu legen und diese zu verschließen.

Als sie dann zum Bett zurückkehrte, sagte sie: „Sie wissen doch, Herr Wendt, daß Sie einen Neffen besitzen, der Arzt ist. Ich kenne den Doktor und halte ihn für einen äußerst tüchtigen Arzt. Wie ist es, soll ich ihn einmal zu Ihnen rufen, damit er Sie behandelt?“

Schwester Martha wußte, daß sie damit Trumpsf-Aß auspielte. Sie erwartete fast, daß der Kranke sich mit allen Kräften dagegen auflehnen und sie mit Schimpfworten belegen würde.

Das trat aber nicht ein.

Er krampfte nervös mit den hageren Fingern die Bettdecke und blickte auf das Fingerspiel dann nieder.

Dann richtete er den Kopf auf, und sie sah, daß ein ironisches Lächeln in sein Gesicht kam.

„Sie scheinen ja eine merkwürdige Vorliebe für diesen meinen Neffen zu besitzen.“

Sie blickte ihm offen ins Gesicht.

„Das will ich nicht leugnen, Herr Wendt. Ich erwähnte schon am ersten Tage meines Hierseins, daß ich mit dem Doktor mehrmals an Krankenbetten zusammengetroffen bin und ihn trotz seiner Jugend als äußerst tüchtigen Arzt kennen gelernt habe. Er würde sich für Sie unbedingt die größte Mühe geben.“

„Natürlich würde er das, — — es könnte aber auch das Gegenteil sein, — — von wegen der Erbschaft, auf die er doch auch hofft.“

„Ich glaube, Sie irren sich, Herr Wendt, so weit ich den Doktor kenne, ist er ein äußerst selbstloser Mensch.“

„Erzählen Sie mir doch keine Märchen. Meine Schwester war niemals selbstlos, schon in meiner Kindheit nahm sie mir bei Tisch immer die besten Happen weg. Das würde sie auch heute noch tun. Der Junge wird nicht anders geartet sein.“

„Versuchen Sie es doch einmal.“

„Nein. Lassen Sie mich zufrieden. Ich brauche keine zwei Ärzte. Der eine genügt mir vollständig.“

Schwester Martha brach das Gespräch ab, da sie sah, daß sie nichts erzielte, und ging in die Küche, um den Haushalt für den Tag zu besprechen.

Als sie eine Viertelstunde später zurückkehrte, lief sie erschrocken zu dem Bett des Kranken und sah, daß er mit geschlossenen Augen zurückgefunken war, den Mund weit offen und ein bläuliches Gesicht hatte.

Sie kannte diese Farbe, — — es war ein Schlaganfall.

Sofort tat sie das, was sie aus ihrer Praxis kannte, sorgte dafür, daß er frische Luft bekam, sandte dann das Mädchen zum Doktor, während sie selbst in ihrem Zimmer ein paar Zeilen zu einem Telegramm aufschrieb. Das gab sie, noch bevor das Mädchen das Haus verlassen, zur Besorgung mit.

Eine Stunde später kam erst der Arzt und fand den alten Wendt fast bewegungslos in seinem Bette liegen.

„Das habe ich nicht erwartet, Schwester,“ und fühlte nach dem Puls des Kranken.

Nun, der Patient hat bereits schon früher mehrere Schlaganfälle erlitten und ist linksseitig gelähmt.“

„Ja ja — weiß ich — weiß ich.“

Sie entnahm aus seinen Worten, daß er zu denjenigen seines Standes gehörte, die auch nicht die Weisheit mit Rösseln gegessen. Um so mehr war sie über ihren Gedanken glücklich, gleich auch an Dr. Lattmann ein Telegramm abgefaßt zu haben.

Während sie noch sprachen und sich über die weiteren Verhaltensmaßregeln unterhielten, jagte draußen ein Auto vor das Haus, die Türglöcke wurde hastig gezogen und Schwester Martha wußte, daß der Berufene, Dr. Lattmann, angekommen sei.

Wie erstaunte er, als er das Haus seines Onkels, den er nur vom Hörensagen kannte, jetzt als Arzt betrat. Eine kurze Verständigung mit dem Kollegen, ein mißvergnügenes Gesicht des letzteren, deutlich zeigend, daß ihm die Ankunft des jungen Arztes nicht erwünscht sei, und dann beugte sich Dr. Lattmann über seinen Onkel und begann ihn zu untersuchen.

Dabei mußte ihn die Schwester Martha zur Hand geben.

Fast eine halbe Stunde lang hatte er zu tun, bevor er seine Untersuchung beendet. Dann wandte er sich an den noch immer im Zimmer anwesenden Kollegen.

„Ich muß Ihnen leider einen Vorwurf machen, Herr Kollege, meiner Ansicht nach hätten Sie bereits gestern nacht Vorrichtungsmaßregeln treffen müssen. Wie ich aus dem Rezept sehe, haben Sie sich nur um den Bronchialkatarrh gekümmert. Der hat aber nichts auf sich.“

„Ich habe das andere nicht erwartet, Herr Collega. Im übrigen nehme ich an, wo Sie der Neffe sind, daß Sie die Behandlung des Patienten übernehmen werden, und da möchte ich mich empfehlen.“

Beide verbeugten sich äußerst zeremoniell und der ältere Kollege ging.

Nun waren die beiden allein. Der Kranke lag noch immer bewußtlos und atmete schwer. Der Doktor wartete noch immer auf die Arzneien, welche er von dem Dienstmädchen aus der Apotheke besorgen ließ.

Jetzt erst nahm er die Gelegenheit wahr, sich persönlich an Schwester Martha zu wenden.

„Ich war erstaunt, von Ihnen das Telegramm zu erhalten, das können Sie sich wohl denken, Schwester.“

„Selbstverständlich, Herr Doktor. Es ist ein seltsamer Zufall, der mich in das Haus Ihres Onkels geführt hat.“

„Der Zustand des Patienten gefällt mir nicht. Hat er eine Aufregung gehabt?“

Schwester Martha zuckte zusammen. Konnten ihre Worte womöglich den Schlaganfall herbeigeführt haben? Aber das konnte doch unmöglich sein, denn der Kranke hatte das, was sie gesagt, sehr ruhig aufgefäßt.

Sie erzählte, daß der Rentier am Tage vorher den Besuch eines Freundes gehabt und anscheinend mehrere Glas Rognak getrunken.

„Aha,“ sagte Dr. Rattmann, „da haben wir die Ursache. Der alte Herr leidet sowieso an Arterienverkalkung und muß sich natürlich verleiten lassen, Alkohol zu sich zu nehmen. Nun, ich werde jedenfalls mein Möglichstes tun.“

Das Dienstmädchen brachte die Arzneien und Dr. Rattmann ließ dem Kranken die ersten belebenden Tropfen ein und ließ dann von Schwester Martha die gelähmte, vom Schläge getroffene Seite mit Kampfer einreiben.

Langsam begann sich der Kranke zu erholen und seine Umgebung zu erkennen.

Kurz vorher hatte Dr. Rattmann zur Schwester gesagt: „Es ist nicht nötig, daß Sie ihm sagen, wer ich bin. Er kennt mich ja nicht. Ich werde Ihnen später mitteilen, warum ich das nicht wünsche.“

Schwester Martha mußte das bereits. Sie respektierte den Wunsch des jungen Arztes und als jetzt der Rentier mit schwerer Zunge mühsam ein Glas Wasser wünschte, reichte sie ihm daselbe.

„Den Doktor in Halensee habe ich nicht getroffen, da habe ich einen anderen Arzt holen müssen.“

„Gut, gut,“ brachte der Rentier mühsam hervor, „es ist alles gut, was Sie tun.“ Dann wandte er sich an den Doktor: „Wie steht's mit mir, Doktor?“

„Vor allen Dingen die größte Ruhe. Dann müssen wir durch Massage und Medikamente versuchen, die Sache wieder in Ordnung zu bringen.“

„Sie meinen also, daß ich noch am Leben bleibe?“

„Unbedingt. Ich habe keine Befürchtung, daß sich Ihr Zustand verschlimmern könnte.“

„Aa also, dann können Sie mich ja wieder zusammenplastern.“

Er legte sich in die Kissen zurück, schloß die Augen und schlummerte ein.

Leise begaben sich die beiden aus dem Zimmer in das Eckzimmer und jetzt sagte Schwester Martha: „Ich darf Ihnen wohl etwas Frühstück anbieten, Herr Doktor?“

„Nein, ich danke schön, draußen steht noch mein Auto, ich muß sofort zur Stadt zurück. Am Nachmittag werde ich wiederkommen und sehen, wie sich der Patient befindet. Vor allen Dingen, es ist das Krankenlager meines Onkels, an dem Sie stehen, und da sage ich Ihnen für die Hilfe, die Sie bis jetzt hier geleistet, meinen herzlichsten Dank.“

Er reichte ihr beide Hände und blickte sie mit seinen blauen Augen boll und herzlich an. Sie erröte ein wenig, als sie seinen ersten, prüfenden Blick auf sich ruhen fühlte. Dann spürte sie seinen festen Händedruck, erwiderte ihn und geleitete ihn zur Haustür. Dort stand sie trotz der Kälte, bis er in das Auto eingestiegen und davongefahren war.

Er aber lehnte sich in die Kissen des Autos zurück und vor ihm tauchte unentwegt das Bild Schwester Marthas auf. Er sah ihr gütiges, vornehmes Gesicht, die prachtvollen blonden Haarflechten, und hatte die Empfindung, daß sie, statt in der Schwestertracht zu stehen, sich viel besser in einem schönen Heim zu einer stattlichen Hausfrau eignen würde.

Bei dem Gedanken mußte er lächeln. Das war ja zu sonderbar. Seit fast einem Jahr kannte er sie, und hatte niemals ein anderes Gefühl als das der treuen Kameradschaft für sie empfunden, und heute zum erstenmal berührte es ihn eigentümlich, er war bei jeder Berührung mit ihr an dem Krankenlager wie von einem elektrischen Schläge getroffen und hatte jetzt, als er Berlin zufuhr, nur den einen Wunsch, sie am Nachmittag wiederzusehen.

Dann dachte er daran, wie seltsam die Umstände Schwester Martha und ihn im Hause seines Onkels zusammengeführt hatten.

Als er zu Hause ankam, erwartete ihn die Mutter mit brennender Neugierde, trotzdem verschiedene Patienten im Wartezimmer saßen, mußte er erst in das Wohnzimmer und Bericht erstatten.

„Warst Du tatsächlich bei meinem Bruder, Deinem Onkel?“

„Natürlich, Mutter, das Telegramm, welches ich erhielt, kam tatsächlich von Deinem Bruder, meinem Onkel.“

„Das ist doch kaum möglich, wer hat es denn abgeschickt? Du weißt doch, daß er nichts mit uns zu tun haben wollte, besonders nicht mit mir.“

„Das weiß ich, Mutter. Das Telegramm hat er auch nicht selbst abgeschickt, sondern eine Krankenpflegerin, Schwester Martha.“

„Wer ist Schwester Martha?“

„Eine Schwester, welche ich schon mehrmals bei Patienten meiner Praxis getroffen habe, und die ich als eine äußerst vertrauenswürdige und herzengute Person schätze.“

„Also daher kam das Telegramm? Ich habe die ganze Zeit hier mit der Grete gesessen und wir haben uns den Kopf zerbrochen, woher plötzlich die Sinnesänderung bei meinem Bruder kam. Wie befindet er sich denn eigentlich?“

„Er hat anscheinend zum drittenmal einen Schlaganfall erlitten. Soweit ich den Fall beurteile, nicht hoffnungslos.“

„Wie sieht es denn bei ihm aus?“

„Entschuldige, Mutter, aber ich habe wirklich keine Zeit, alle Deine Fragen zu beantworten. Da draußen im Wartezimmer sitzen mindestens ein halbes Duzend Patienten und verlangen nach mir. Ich werde Dir deshalb nachher über alles Bericht erstatten.“ Er eilte fort in sein Speisezimmer.

Fast zwei Stunden mußte die Mutter warten, bevor er zum Mittagessen erschien.

„Aber nun erzähle, Walter, wie sieht es draußen bei meinem Bruder aus?“

„Ich habe nicht viel darauf geachtet, Mutter. Es sind Möbel da, wie bei uns. Ich glaube auch Teppiche und anscheinend ist er ganz hübsch eingerichtet.“

„Er ist nämlich stets ein entsetzlicher Geizhals gewesen. Hat er Dich erkannt?“

„Nein, Mutter. Ich habe sogar die Schwester gebeten, meinen Namen nicht zu nennen.“

„Das finde ich furchtbar dumm von Dir. Du hättest sogar darauf dringen sollen, daß er erfährt, wer ihn jetzt in seiner Krankheit behandelt. Du weißt doch, daß mein Bruder sehr reich ist.“

„Das weiß ich, Mutter. Aber was haben wir mit seinem Vermögen zu tun?“

„Entsetzlich, — Walter, Du bist geradezu entsetzlich, genau so wie Dein Vater. Solch eine dumme Antwort mir zu geben. Ich denke, das Vermögen Deines Onkels könnte Dich sehr stark interessieren. Es ist doch wohl ein Unterschied, ob Du später einmal als Millionär hier lebst, oder, wie jetzt, als armseliger Schlucker Dich durchkämpfen mußt.“

„Schadet nichts, Mutter. Eisen muß geschmiedet werden. Hat man keinen Widerstand zu überwinden, dann erlahmt man.“

Die Mutter schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe Dich nicht, Walter. Es ist doch auf jeden Fall sehr schön, wenn Du später einmal die Zinsen von einer Million zu verzehren hast, und soviel besitzt mein Bruder. Wer anders soll das später einmal erben, wenn nicht wir?“

„Wenn Du Dich nur nicht täuschst, Mutter. Nach allem, was Du mir von Deinem Bruder erzählt hast, wie feindlich Ihr Euch steht, erwarte ich alles andere eher, als eine Erbschaft von meinem Onkel. Und ich denke überhaupt, wir lassen das unerquickliche Thema. Ich bin zu ihm als Arzt gerufen worden und werde meine Pflicht dort erfüllen und zerbreche mir nicht den Kopf an seinem Krankenlager, ob ich etwas von ihm erben könnte.“

Die Mutter sagte jetzt nichts weiter, als daß sie nur immer leise vor sich himmelmelte: „Ganz wie der Vater, — ganz wie der Vater.“

Da mischte sich Grete in das Gespräch.

„Ich muß Dir offen gestehen, Walter, daß ich Muttern recht gebe. Geld ist eine feine Sache. Ueberhaupt, was will der alte Herr mit soviel Moneten? Wenn er vernünftig wäre, dann sollte er uns bei Lebzeiten unter die Arme greifen, und glückliche Menschen um sich sehen. Ich werde ihn mal besuchen.“

Die Mutter lächelte bitter.

„Die Tür würde er Dir vor der Nase zuschmeißen, wie er es damals getan, als ich nach Vaters Tode zu ihm kam. Jetzt will ich nichts mehr mit ihm zu tun haben. Mag er krank sein oder gesund, mich soll es nicht kümmern.“

„Nur die Erbschaft,“ dachte der junge Doktor im Stillen, das wagte er aber nicht laut zu sagen.

(Fortsetzung folgt.)

◀ **Gemeinnütziges** ▶

**Französischer Kopfsalat.** Für die Salatbereitung sei hier ein Rezept empfohlen, das ausgezeichnet ist. Die Blätter des Kopfsalats werden nicht sehr fein geteilt, dann werden sie leicht gewaschen und in einem Salatbecken gut ablaufen gelassen. Kurz vor dem Servieren gibt man ihn in folgende Tunke: Zwei hartgekochte Eier treibt man durch ein Haarsieb und verrührt sie noch mit zwei frischen Eigelb, sechs Löffeln Olivenöl, einem Löffelchen Senf, Salz und Pfeffer und mengt ihn mit zwei Löffeln behutsam durcheinander.

**Geschlagene Buttermilch.** 1 Liter gute, frische Buttermilch ist auf Eis mit 2 Eigelben und 2 Löffeln zerriebenen süßen Zwieback, etwas Salz und 1 Löffel Kirsch- oder Himbeersaft eine Stunde zu schlagen, danach mit dem steifen Schnee der Eier zu durchziehen und sogleich zu servieren.

**Negerispeise.** Man stößt und röstet 300 Gramm Schwarzbrot oder Pumpernickel, untermischt dies mit einem Viertelliter steif geschlagener süßer Sahne, einigen Löffeln Walderdbeeren oder feinstwürfelig geschnittener Ananas oder Aprikosen, füllt die Masse in die Gefrierbüchse und läßt es mindestens 5 Stunden im Eis stehen. — Am besten wählt man dazu die bekante Form mit zwei Deckeln, die man nach zweieinhalb Stunden herum-drehen kann, denn diese Speise darf keinesfalls abgestochen werden. Sie muß pflaumentrocken erscheinen und beim Umstürzen äußerst vorsichtig behandelt werden.

◀ **Allerlei Kurzweil** ▶

1. Rätsel.

Benutzt der Kaufmann mich, muß er dafür bezahlen,  
Werd' ich des Kämpfers Loß, wird er nicht mit mir prahlen.

2. Bezirgsbild.



Wo ist der Maler?

Ein gen. 1. Giebetage. 2. Der Maler befindet sich quer auf der oberen Hälfte des Bildes. Der Weidenbaum bildet mit feinen Ähren auf die Giebet des Malers.



**Wohlmeinend.**

Herr Kirsch ist in der Kneipe geärgert worden. Eben will er wütend auf seinen Gegner losgehen, da erwischt ihn seine Frau noch beim Rodzappel und ruft in höchster Angst: „Kirsch! Weherrsich! Dich!“

**Kompromiß.**

Chemann (zu der schwollenen Gattin): „Geh' mir doch nicht immer aus 'm Weg, Liebchen! Sprechen brauchst Du ja meinetwegen einsteilen noch nicht — aber sei wieder gut!“

**Variante.**

„Kumpe in der Zeit, so hast Du in der Not.“

**Gedankensplitter.**

Wer sich einer Dame gegenüber als „Freier“ aufspielt, ist eigentlich ihr Gefangener.

**Aus der Schule.**

Lehrer: „In welcher Erscheinung ist der Wind besonders gefährlich?“

Schüler: „Wenn — er eine Hose an hat!“

**Empfindlich.**

Herr: „Sie wollen, wie ich höre, die Stadt verlassen und zu Ihrem Schwiegersohn ziehen? Das tut mir leid!“ — Dame (piffert): „Wen bedauern Sie, die Stadt — oder meinen Schwiegersohn?“



**Herzblättchens Zeitvertreib.**

„Um Gotteswillen, Kinder, was macht Ihr da?“ — „Mamachen, siehste denn nicht, wir spielen Schlaraffenland!“



**Gute Ausrede.**

„Ich tät schön bitten um a kleines Almosen!“  
„Tut mir leid, ich will gerade landen, und da darf ich keinen Ballast auswerfen.“

**Druckfehler.**

Der Assessor schwieg einige Augenblicke, in tiefes Nachdenken verfunken.

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt: Aug. Krebs; Max Ederlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einchl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lottterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeitspaltzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachrechnungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 137.

Samstag den 14 Juni 1914.

40. Jahrg.

## Die Macht der Privatangehellen als Konsumenten.

Le. Aus den Kreisen der Handlungsgehilfen wird uns geschrieben: Die Verhandlungen über die Konkurrenzlauf und die Sonntagsruhe im Reichstage, die ablehnende Stellung der Handlungsgehilfenverbände zu den Beschlüssen des Reichstages beschäftigen noch immer die Öffentlichkeit. Hier und da meint man in liberalen Kreisen, aus der Stellung der Handlungsgehilfen zu den oben erwähnten Fragen herauszuhehren zu sollen, daß die künftige Wahlparole der Handlungsgehilfen von diesen Fragen abhängig gemacht werden solle und glaubt, die Handlungsgehilfen vor Überspannungen der Interessenvertretung und Einseitigkeit bei der politischen Orientierung warnen zu müssen. In Wirklichkeit hat nicht eine der bürgerlichen Handlungsgehilfenorganisationen in ihren Veröffentlichungen auch nur mit diesem Gedanken gespielt. Das überaus starke Liebeswerben der Sozialdemokratie um die Handlungsgehilfen unter Bezugnahme auf das Verhalten der bürgerlichen Parteien zu den oben genannten Fragen ist von den bürgerlichen Handlungsgehilfen energisch zurückgewiesen worden. Es wird auch in Zukunft so bleiben, daß die Handlungsgehilfen eine ganze Welt von der Sozialdemokratie trennt.

Es trifft sich gut, daß gegenüber der zum Ausdruck gekommenen Befürchtung der einseitig politischen Orientierung der Handlungsgehilfen der Verband deutscher Handlungsgehilfen (Vögliger Verband) in einer Broschüre über „Die Macht der Privatangehellen als Verbraucher“ den Begriff Sozialpolitik auch auf die Wirtschaftspolitik ausdehnt.

In dieser Broschüre schreibt der Verband u. a.: „Das Gesamteinkommen der 1 619 700 deutschen Privatangehellen beträgt nahezu 4 Milliarden Mark. Mit dieser Summe treten sie auf dem deutschen Markt als Käufer auf, denn sie sind ja geworben, fast alles zur Deckung ihres Lebensbedarfes auszugeben. Eine Volkswirtschaft, die den einheimischen Markt mit solchen großen Summen befruchtet, darf und muß darauf Anspruch erheben, gehört zu werden, wenn über die Fragen entschieden wird, die Einfluß haben auf die Preisbildung der wichtigsten Nahrungsmittel. In unserer sonst so organisationsstarken Zeit, der alle Verufe mit Gewalt erfolgt hat, dürfen auch die Privatangehellen nicht unartig beiseite stehen. Sie müssen bedenken, daß die sozialen Forderungen doch nur ein Teil der wirtschaftlichen Fragen sind, die das Leben der Angehellen verbessern sollen. Alle Fortschritte der Sozialpolitik sind nur dann fruchtbar, wenn sie auf den Interessen der Privatangehellen beruhen.“

Das sind die Gründe, die den einheimischen Markt mit solchen großen Summen befruchten, daß man darauf Anspruch erheben, gehört zu werden, wenn über die Fragen entschieden wird, die Einfluß haben auf die Preisbildung der wichtigsten Nahrungsmittel. In unserer sonst so organisationsstarken Zeit, der alle Verufe mit Gewalt erfolgt hat, dürfen auch die Privatangehellen nicht unartig beiseite stehen. Sie müssen bedenken, daß die sozialen Forderungen doch nur ein Teil der wirtschaftlichen Fragen sind, die das Leben der Angehellen verbessern sollen. Alle Fortschritte der Sozialpolitik sind nur dann fruchtbar, wenn sie auf den Interessen der Privatangehellen beruhen.“

teuernden einflussreichen Elemente, die heute mehr denn je Oberwasser haben, zwingt die Handlungsgehilfen zu politischer Betätigung. Wo sie ihren Anschlag zu jagen haben, können ihnen die politischen neutralen Organisationen nicht sagen. Vorstehende Ausführungen sollen ihnen aber die Augen öffnen, wo ihre Interessen vertreten werden, selbst dann noch, wenn über einzelne sozialpolitische Forderungen die Meinungen auseinandergehen. Die bürgerliche Linke aber hat die Verpflichtung, den politisch noch nicht erwachten Handlungsgehilfen die größte Aufmerksamkeit zu schenken.

## Der deutsche Bauer.

Die Erhaltung des Bauernstandes ist eine Gegenwartfrage, die immer mehr in den Kreis landwirtschaftlicher Erörterungen treten muß, je schwerer die Lagerung der Arbeitsverhältnisse die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit dieses wichtigen Standes beeinträchtigt. Für Erhaltung des Bauernstandes, für Kleinbefugung und Landarbeit hat sich daher seit Jahresfrist eine Studienkommission gebildet zu dem Zweck, diese schwierige Agrarfrage zu klären und einer Lösung entgegenzuführen, die sowohl im Interesse des Staates wie unseres gesamten Wirtschaftslebens liegt. Arbeiten dieser Studienkommission liegen schon jetzt vor. Über die gegenwärtige Lage innerhalb des Bauernstandes — mit besonderer Berücksichtigung der mecklenburgischen Verhältnisse — kommt Universitätsprofessor Dr. Ehrenberg-Nestel in der Betriebsabteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu folgendem Ergebnis: Die Bauern bilden eine Reihe von Typen, von denen der Bauer vom alten Schrot und Korn, der selbst noch mitarbeitet, der noch extensiv wirtschaftet. Es gibt ferner da, wo schon intensiv gewirtschaftet wird, wo also der Bauer nicht mehr selbst in solchem Maße mitarbeiten kann, ja schließlich überhaupt als Handarbeiter ausscheidet und sich auf die Betriebsleitung konzentriert, wo er aber um so mehr fremde Arbeitskräfte braucht, nun wieder verschiedene Typen. Erstens gibt es den hervorragendsten Typen, der das Bestreben hat, sich nach oben zu entwickeln, der also seine Betriebsfläche vergrößert, um seine eigene Betriebskraft als Betriebsleiter mehr auszunutzen, für die das Bauerngut eigentlich zu klein ist, und der sich dadurch auch die großen Schwierigkeiten erleichtert, die sonst immer gerade aus den Arbeiterverhältnissen entstehen; denn auf einer kleineren Betriebsfläche läßt sich die Arbeitskraft der Leute sehr schwer genügend ausnutzen, und die Rentabilität leidet gar sehr darunter, wenn die Größe nicht dem entspricht, was nach Lage der Arbeitsverfassung von ihr verlangt werden muß. Ein Mann mehr, den man ständig beschäftigen muß, kann unter Umständen schon ein großes Loch in den Ertrag eines Bauerngutes schlagen. Das ist die zweite Art von Bauern, die sich nach oben konzentriert und mehrere Bauernstellen in einer Hand vereinigt oder sonst die Betriebsfläche vergrößert.

Die dritte Gruppe — und das sind einseitigen Streben, die Betriebsfläche zu verkleinern, weil sie den heftigen Schwierigkeiten sich nicht gewachsen fühlt. Die Arbeiterverhältnisse sind sehr schwierig. Es waren ja eine Zeit lang die gesamten agrarischen Verhältnisse überaus schwierig, und gerade zu jener Zeit haben viele Bauern angefangen, ihre Äcker zu verpachten, meist in Parzellen, oder haben sonst versucht, davon loszukommen; sie haben oft ein Parzellieren ihrer Äcker befördert, ein Wunsch, dem die innere Kolonisation in nachdem Maße entgegengekommen ist. Auf solche Weise ist eine starke Gefahr der Zerstückelung unseres Bauernstandes erwacht. Es sind in der Tat zahlreiche Bauernhöfen aufgeteilt worden, und zwar auf eine Weise, die nicht erwünscht ist, nämlich in der Weise, daß die Inhaber für das Land überhaupt verloren gegangen sind. Wenn es so betrieben wird, daß die Stellen verkleinert

werden und daß die Bauern auf verkleinerten Stellen weiter wirtschaften, so ist das etwas durcheinanderwünschtes. Wenn aber ein vollständiger Besitzwechsel stattfindet und der alte Bauernstand auf solche Weise bezimert wird, so ist das eine große Gefahr. Auch bei der nachteiligen Parzellierung ist die Gefahr groß, daß die Bauern zu Rentnern werden. Diese Gefahr ist schon in ganz erheblichem Maße aktuell geworden.

## Zum Tode des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

Zum Tode des Großherzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz sind ungeschätzte Beileidskundgebungen eingegangen. So widmet z. B. auch der „Reichsanzeiger“ dem Großherzog einen Nachruf, in dem die Verdienste des Verstorbenen als Landesherr und als Bundesfürst hervorgehoben werden. Die einzelnen Fürstentümer sandten Beileidstelegramme.

Das Telegramm des Deutschen Kaisers, das an den neuen Großherzog, den Sohn des Verstorbenen, gerichtet war, hatte den folgenden Wortlaut: Neues Palais, 11. Juni, 11.05 Uhr abends.

„Ich erlaube mir, Dir Deine Anteilnahme zum Hinscheiden Deines Vaters, die ich eben im Augenblick meiner Abreise erhielt, bitte ich Dich, den Ausdruck meines tiefempfindenen Beileids entgegenzunehmen und Deiner so schwer betroffenen Mutter auszubringen. Möge der Herr Dir Kraft geben, Dein neues Amt mit Energie zum Wohle Deiner Untertanen auszuführen. Er tröste Euch alle wie auch die Grobstante Augusta. Die Kaiserin schickte sich mir von Graz an.“

Der Mecklenburger Reichsanzeiger schreibt: „Die Trauerfeierlichkeiten des Großherzogs Adolf Friedrich VI. eine Proklamation erlassen, in der verkündet wird, daß er die Regierung des mecklenburg-strelitzischen Landes angetreten hat. Es wird eine dreimonatige Abdankungs- und eine sechsmonatige Kontraktzeit angedeutet.“

Die Trauerfeierlichkeiten des Großherzogs wurden Freitag vormittag auf den jetzt regierenden Großherzog übertragt. In der Mecklenburg-Strelitz sind viele Klagen halbwegs gehört. Viele Häuser tragen Trauerfahnen.

Das Armeeverordnungsblatt bringt folgende laiterliche Kabinettsorder: „Am das Andenken des nach Gottes Rührung aus dem Leben geschiedenen Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, Königl. Hoheit, zu ehren, bestimme ich hierdurch, daß die Offiziere des 2. pommerischen Infanterieregiments Nr. 9, dessen Chef der Verewigte gewesen ist, auf acht Tage Trauer anlegen. An den Trauerfeierlichkeiten haben teilzunehmen der Kommandierende General des 9. Armeekorps und der Kommandeur des 2. pommerischen Infanterieregiments Nr. 9. Ich beauftrage Sie, Vorstehendes der Armeegeneralität bekanntzugeben. An dem Kriegsminister, Kronprinz, 12. Juni 1914. (ges.) Wilhelm.“

Die Trauerfeierlichkeiten. Berlin, 12. Juni. Am Freitag nachmittags 6 Uhr fand die Trauerfeier für den verstorbenen Großherzog Adolf Friedrich statt. Die tierliche Halle des Verewigten war in dem Hause Viktoriastr. 13 aufgeführt. Vor dem Hause hatte das 2. Gardelandenregiment, dem der Großherzog früher angehört, einen Ehrenpöppel aufgestellt. Die Leiche war in einem mit Blumen und Wänzen reich geschmückten Zimmer in der Uniform des 2. Bataillons des großherzoglich mecklenburgischen Grenadieregiments Nr. 89 aufgeführt, dessen Chef der Verstorbene war. Schwere silberne Leuchter flankierten zu beiden Seiten das Haupt des Verewigten. Die engen Räume konnten kaum die große Anzahl von Trauernden fassen, die erschienen waren. In der Vertretung des Kaisers war der Kronprinz, in Vertretung der Kaiserin Prinzessin Auguste Wilhelmine von Preußen anwesend. Die Kaiserin hatte im letzten Augenblick absagen lassen. Sie hatte nachmittags 5 Uhr der Großherzogin-Witwe im Ehrenhof ihren Kondolenzbesuch abgefaßt. Ferner waren erschienen Prinz Eduard und die Herzogin von Anhalt sowie die Angehörigen des Verewigten. Landeshauptmann von Schwerin hielt die Trauerrede, in der er der schweren Krankheit gedachte, die der Dahingeschiedene zu ertragen hatte und den Verewigten als treuen Freund aller derer schätzte, die mit ihm näher in Verbindung gekommen sind. Nach der Eintragung der Leiche verabschiedeten sich der Kronprinz und die Prinzessin Auguste Wilhelmine.

Die Überführung der Leiche. Berlin, 12. Juni. Nachs 12 Uhr fand die Überführung der Leiche vom Sterbehause nach dem Stettiner Bahnhofe statt. Bei der Überführung dienten zwei Kompanien als Ehreneskorte, ebenso eine Eskadron des 11. Infanterieregiments. Auf dem Bahnhöfe vor dem reich geschmückten Leichenwagen war ein Doppelpöppel der 11. Infanterie aufgestellt. Er hielt während der Nacht die Leichenwache, denn der Sonderzug wird erst am

